

Spangenberger Zeitung

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Fernsprecher Nr. 127

Drahtanschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Zelle kostet bei 40 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig
Erwähnung nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen
im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Alle jährli-
che Anfragen gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1925 geltenden Preis-
liste Mr. S. Anzeigernahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Normtarif.

D.A. VI 500



Erscheint wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
Mittwoch zur Ausgabe. Beugspur je Monat 6.90 RM. frei
im Hause, einfallsreich der Verlagen. Mein Garten", Die Frau und ihre Welt
und Briefträger begegnen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein
Schadenfall geleistet.

und Verlag: Buchdrucker Hugo Munzer. Hauptchristleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 87

Sonntag, den 25. Juli 1937

30. Jahrgang

Eine merkwürdige Botschaft

Kontrakt- und Einigungsvorschüre der Oxford Konferenz.

Wie gegenwärtig in Oxford tagende Weltkirchenkonferenz hat eine Botschaft an die Deutsche Evangelische Kirche geschlossen, zu deren Einführung der Lordbischof von Oxford das Wort ergriff. Er hob zunächst die heutige Lage der Kirche in England hervor. Bei seinen Darlegungen über die Abwesenheit der Delegationen der Deutschen Evangelischen Kirche gedachte er des Heims im Lande des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons und des Generalsuperintendenten Dr. Voellner. Er betonte die Tatsache, daß Dr. Simons im Kampf gegen Versailles und seine Verbündeten habe, er mache auf die Unterlassungsfürden des Rates aufmerksam und wies auf die werwolfischen Bestrebungen hin, die das deutsche Volk während der vergangenen vier Jahre unternommen habe, und auf die Hingabe, mit der es an der Neuordnung seines Lebens arbeite. Der Lordbischof sprach den zwingenden Wunsch aus, daß der Kirchenkonflikt beendet werde und forderte eine Verkündigung in voller Freiheit. Seine Botschaft sollte lediglich kirchlichen Charakter tragen. Zur Erklärung wird die Abwesenheit der Delegationen der Deutschen Evangelischen Kirche bedauert und auf die schwierigen Leidenszeiten der Kirche bei ihrer Verhandlung hingewiesen. Es wird dabei auch der römisch-katholischen Kirche gedacht und der Hindernisse, die anstehen, der christlichen Jugenderziehung entgegenzustehen. Die Botschaft schließt mit einem feierlichen Geschenk (1) der Glaubensverbundenheit. Es wurde beschlossen, diese Botschaft der Deutschen Evangelischen Kirche durch eine Delegation zu überbringen und über die Fortschritte der Oxford Konferenz Bericht zu erstatten.

Protest der deutschen Freikirchen

Die Vertreter der deutschen Freikirchen auf der Weltkirchenkonferenz haben eine Erklärung an den Geschäftsausschuss abgegeben, in der es u. a. heißt:

Die evangelischen Freikirchen in Deutschland sind dankbar für die uneingeschränkte Freiheit der Verkündung des Evangeliums von Christo und für die Gelegenheit, die sie in Deutschland haben, ihren Dienst in Evangelisation, Seelsorge, sozialer Fürsorge und Gemeindeaufbau tun zu können.

In dem in der deutschen evangelischen Kirche ausgetragenen Kirchenkrieg gegenüber haben sich die evangelischen Freikirchen von Anfang an neutral verhalten. Sie stehen aber selbstverständlich innerlich mit unter den Folgern des Konflikts. Wir sind mit der großen Hoffnung nach Oxford gekommen, daß die Weltkirchenkonferenz ein Part der Hilfe finden werde und in der Welt Verständnis für die Gesamtlage in Deutschland wecken und den Weg zum langersehnten Frieden bahnen werde.

Wir sind aber der Überzeugung, daß die "Botschaft an die deutsche evangelische Kirche" in der von der Konferenz angenommenen Form einen solchen Mittlerdienst nicht leisten kann, daß sie im Gegenteil geeignet ist, Gegenstand zu verschärfen, zumal in einer uns befremdenden Weise auch die römisch-katholische Kirche in die Botschaft eingesogen wurde.

Insbesondere sehen wir uns nach sorgfältiger Prüfung des Textes, der uns leider erst während der Sitzung ergangen gemacht wurde, genötigt, zu erklären, daß wir nur zutun können."

Auf der Weltkirchenkonferenz hielt der deutsche Methodist-Bischof Melle eine Rede, in der er energetisch den deutschen Standpunkt in der Kirchenfrage zum Ausdruck brachte. Bischof Melle führte u. a. aus: "Viele waren erstaunt, Vertreter deutscher Kirchen hier zu finden, da am ersten Tag unserer Konferenz der Eindruck entstanden war, als hätte überhaupt niemand von Deutschland kommen können. Nun, Sie haben gesehen, wie wir hier sind, und vielleicht ist schon diese Tatsache im Beitrag zu dem Kapitel 'Kirche und Staat' in Deutschland. Oft wurde ich in diesen Tagen gefragt: 'Wie ist denn eure - der Freikirchen - Stellung zum nationalsozialistischen Staat?' Darauf kann ich nur antworten, daß in der Vereinigung evangelischer Freikirchen zusammengeführten Kirchen (Baptisten, Methodisten, Evangelisch-Lutherischen Gemeinschaft und der Bund Freie Evangelische Gemeinden) dankbar sind für die volle Freiheit der Verkündigung des Evangeliums Christo und für den Dienst in Evangelisation, Seelsorge, sozialer Fürsorge und Gemeindeaufbau.

Sie haben die nationale Erhebung des deutschen Volkes als eine Tat göttlicher Vorleistung betrachtet, Ihre Gemeinde in den kritischen Tagen des Umbruchs auf die grundlegenden Werke des Apostels Paulus über die Stellung der Christen zum Staat in Romer 13 hingewiesen und sie erachtet, in treuer Fürbitte für die Obrigkeit anzuhören. Mit der Fürbitte haben wir den Dank verbunden, daß Gott in dem Führer einen Mann gefunden hat, dem es gegeben war, die Gefahr des Bölschewismus in Deutschland zu bannen und ein 67-Millionen-Volk vom

Wegzug der Verzweiflung, an dem es durch Weltkrieg, Vertrag von Versailles und dessen Folgen geführt worden war, zurückzuholen und ihm an Stelle der Verzweiflung einen neuen Glauben, seine Sendung und seine Au-

Wehrsteuer in beschränktem Umfang

Erstmals die nicht aktive Dienenden der Jahrgänge 1914 bis 1916 erfaßt

Ein Wehrsteuergesetz vom 20. Juli 1937 (RGBl. I, S. 821) ist erlassen worden. Der Begriff der allgemeinen Wehrpflicht gebietet danach, diejenigen deutschen Staatsangehörigen, die nicht zur Erfüllung der zweijährigen aktiven Dienstpflicht einberufen werden, mit einer besonderen Steuer zu belegen.

Die Volksgenossen, die zum aktiven Wehrdienst einberufen werden, müssen ihre Berufsausbildung unterbrechen oder, wenn sie die Berufsausbildung schon vollendet haben, ihre Stellung im bürgerlichen Beruf aufheben. Diejenigen, die nicht aktiv dienen, können ihre Berufsausbildung ohne Unterbrechung vorstellen. Sie können früher als diejenigen, die aktiv dienen, ihren erlernten Beruf ausüben oder sich sonst im bürgerlichen Erwerbsleben betätigen. Zum Ausgleich hierfür wird die Wehrsteuer durch das Wehrsteuergesetz eingeführt.

Nach diesem Gesetz haben die nicht zum zweijährigen aktiven Wehrdienst eingezogenen männlichen Deutschen — mit Ausnahme der im Ausland lebenden Deutschen — eine besondere Steuer (Wehrsteuer) zu entrichten. Bereit von der Wehrsteuer sind nur die Männer, die bei der Erfüllung der Arbeitsdienstpflicht oder der zweijährigen aktiven Dienstpflicht für den Wehrdienst untauglich geworden sind.

Keine Wehrsteuer haben die Steuerpflichtigen zu entrichten, die ein Einkommen von weniger als 224 Mark jährlich oder einen Arbeitslohn von weniger als 52 Mark monatlich bezogen haben.

Die Wehrsteuer erfaßt mit Wirkung vom 1. September 1937 erstmalig die Angehörigen der Jahrgänge 1914, 1915 und 1916, wenn über ihre Nichtberanziehung zur aktiven Dienstpflicht bereits eine endgültige Entscheidung vorliegt. Männer, die vor dem 1. Januar 1914 geboren sind, sind nicht wehrsteuerpflichtig.

zu geben. Ich wünschte zu Gott, die Kirchen hätten nicht versagt!

In dem Konflikt, der in den deutschen Volkskirchen selbst ausbrach über die Frage, wie man die 27 Volkskirchen in eine Reichskirche zusammenführen könnte, blieben wir neutral, auch als der Konflikt später eine andere Richtung annahm. Wir stellten uns auf keine Seite der streitenden Parteien. Wir litten und leiden aber selbstverständlich innerlich mit unter den Folgen des Konflikts und beugen uns mit den Brüdern anderer Kirchen und allen ernsten Christen wegen der Verlämmisse der Christen, die zu solch einem Gericht führen. Wenn in irgendeiner Zeit, dann hätte jetzt ein geeinter Protestantismus eine Rolle gehabt. Wir glauben aber, daß auch aus diesem Ringen eine heilsame Frucht hervorrücken wird, auch in dem Verhältnis zwischen Kirche und Staat im Dritten Reich."

Während es eine Zeitlang schien, als ob man in Oxford größere Schwierigkeiten gegenüber Deutschland vermeiden würde, haben sich nun doch in den vorliegenden Resolutionen Tendenzen bemerkbar gemacht, die eine deutliche Spur gegenüber dem Deutschen Reich enthalten. Dem Besluß, eine Delegation nach Deutschland zu entsenden, stehen wir gelassen gegenüber und enthalten uns vorerst einer Stellungnahme, da noch nicht ersichtlich ist, wie die Kommission ausgewählt wird und welche fest unmissen Aufgaben sie erhält. Allerdings ist uns das Auftreten und das System der internationalen Kontrollen aus der politischen Vergangenheit so deutlich in Erinnerung, daß wir ein derartiges Unternehmen sehr skeptisch beurteilen.

Überaus merkwürdig berührte auch der in Oxford gefasste Plan, einen "Berater der Kirchen" zu schaffen, der alle fünf Jahre zusammentreten soll. Wird diesem Satz etwa die Aufgabe eines kirchlichen Bölkervertrages zuteil werden, in dem die anglikanische und die amerikanische Gruppe dominieren? Sol hier das alte Spiel, das uns von Genf aus bekannt ist, wiederherstellen? Das würde ein eindeutiges Eindringen der politischen Sphäre in die Angelegenheiten der Kirche bedeuten. Damit wäre nur ein ökumenischer Gedanke einer gestigten Führungnahme zwangsläufig eine organisiatorische Angelegenheit geworden, ein internationaler kirchenpolitischer Apparat, der sich nur zum Schaden der einzelnen Kirchen auswirken kann.

Hat man so wenig aus der unfruchtbaren politischen Arbeit des Generals Bölkervertrages gelernt, daß man ihn auf kirchlichem Gebiet nachzunehmen versucht? Es steht zu erwarten, daß sich alle kirchlichen Kreise in Deutschland diesem merkwürdigen Treiben fernhalten. Die Kirche des Landes Luthers kann unmöglich die Rolle einer Sektion einer internationalen Kirche spielen, die ihre Befehle von einer auswärtigen Stelle entgegennimmt.

Ebensoviel kann man Verständnis für das in der Entschließung zum Ausdruck kommende Liebhaben mit Entschließung zum Ausdruck kommende Liebhaben mit dem politischen Katholizismus aufbringen. Man glaubt in diesen Kreisen, die Totalität des modernen Staates bekämpfen zu müssen. Ist aber andererseits entschlossen, sich

Die Steuerpflicht endet am Schluss des Kalenderjahrs, in dem der Steuerpflichtige das 45. Lebensjahr vollendet hat.

Die Wehrsteuer wird beim Arbeitslohn durch Steuerabzug erhoben, im übrigen veranlagt.

Die Wehrsteuer wird nach dem Einkommen bemessen. Der Begriff des Einkommens im Sinne des Wehrsteuergesetzes stimmt mit demjenigen des Einkommensteuer- fisses überein.

Die Wehrsteuer beträgt in den ersten zwei Jahren nach Beginn der Wehrsteuerpflicht (entsprechend den zwei Jahren, in denen der Jahrgang des Steuerpflichtigen die zweijährig aktive Dienstpflicht erfüllt), 50 v. H. des Einkommensteuer (nicht des Einkommens, sondern nur der Einkommensteuer, die auf das Einkommen entfällt), in den folgenden Jahren bis zur Beendigung der Wehrsteuerpflicht 6 v. H. der Einkommensteuer, die für dasselbe Kalenderjahr erhoben wird.

Da diese Tarifbestimmungen bei Personen nicht ausreichen, die keine oder nur eine sehr geringe Einkommensteuer zu entrichten haben, ist eine Mindeststeuer vorgesehen. Diese beträgt 1. sowohl die Wehrsteuer durch Abzug vom Arbeitslohn erhoben wird, in den ersten zwei Kalenderjahren nach Beginn der Wehrsteuerpflicht 4 vom Hundert des Arbeitslohnes, in den folgenden Jahren 5 vom Hundert des Arbeitslohnes, 2. wenn die Wehrsteuer veranlagt wird, in den ersten zwei Kalenderjahren nach Beginn der Wehrsteuerpflicht 5 vom Hundert des Einkommens, in den folgenden Kalenderjahren 6 vom Hundert des Einkommens.

dem Totalitätsanspruch des politischen Katholizismus hilfsweise zu fügen.

Scharf zurückgewiesen werden muß aber, daß im Zusammenhang mit einer Botschaft an die Deutsche Evangelische Kirche von der kirchlichen Lage in Sowjetrußland die Rede ist. Wo wären in Deutschland Kirchen zerstört und Geistliche ermordet worden, wie das in Tausenden von Fällen in Sowjetrußland geschah? Wo wird auch nur die Freiheit der religiösen Verbindung beeinträchtigt? Wenn der Staat sich allerdings dagegen wehrt, daß die Gottesdienste zu politischen Hetzreden missbraucht werden, so ist er sich bewußt, damit die wahren Interessen der Kirchen im Sinne einer reinen Religiosität zu vertreten.

Die Erklärung zugunsten der sogenannten Bekennungsfront wirkt somit nicht nur als eine Sympathieerklärung für eine einzelne Kirchenpolitische Gruppe, sondern stellt auch eine tendenziöse und unwahrsame Verzerrung der Tatsachen dar. Dabei muß betont werden, daß die vom Lordbischof ernannten Dr. Simons und Dr. Voellner dieser Gruppe nicht angehören. Bei der Abfassung der vorliegenden Resolutionen haben sich die Kirchenvertreter in Oxford sehr weit von der Aussage ihrer Kirchen entfernt. Die Beschlüsse von Oxford haben den Gedanken einer ökumenischen Zusammenarbeit schwer geschädigt. Daran kann auch die Tatsache nichts ändern, daß sie auch in manchen Punkten, z. B. in der Bündigung der Aufforderung des deutschen Volkes, ein leider vadozkommenes Bemühen um das Verständnis für die Lage Deutschlands erkennen lassen.

Scharfe Gegenentwürfe

Nachdem die Vertreter der deutschen Freikirchen gegen die Botschaft an die Deutsche Evangelische Kirche protest eingereicht haben, sind ähnliche, sehr bestimmt gehaltene Erklärungen nun auch von der Alt-katholischen Gesamt-Kirche und der Russisch-orthodoxen Kirche im Ausland abgegeben worden. Professor Dr. Neuhausen als Delegierter der Alt-katholischen Kirche und Bischof Seraphim als Delegierter der Russisch-orthodoxen Kirche im Ausland haben folgendes erklärt:

"In der allgemeinen Delegiertenversammlung wurde die Botschaft an die Deutsche Evangelische Kirche protest eingereicht, sind ähnliche, sehr bestimmt gehaltene Erklärungen nun auch von der Alt-katholischen Gesamt-Kirche und der Russisch-orthodoxen Kirche im Ausland abgegeben worden, die sich mit der deutschen Kirchenfrage beschäftigen und genehmigt. Es war den Unterzeichneter nach Lage der Sache, zumal der Botschaft der Konferenzmitgliedern zuvor nicht bekanntgegeben worden war, nicht möglich, gegen ihre Kafung Widerstand zu erheben. Es liegt uns fern, allen kirchlichen Brüder, die um ihres Glaubens und ihres Bekennens willen leiden, unser Mitgefühl zu verlagen.

Wir müssen aber Widerstand erheben, wenn in diesem Zusammenhang auch die römisch-katholische Kirche in Deutschland als eine Kirche genannt wird, die um ihres Glaubens willen zu leiden habe. Diese Erklärung erscheint uns monströs im Angesicht der Tatsache, daß die Strafverfolgungen, welche insbesondere Mitglieder ne-

Spangenberg, den 24. Juli 1937.

Selbstüberwindung

"Kraft durch Freude" sind, sondern rechtlich selbständige Organisationen mit eigener finanzieller Verwaltung, die durch die Deutsche Arbeitsfront bzw. die NSG "Kraft durch Freude" rechtlich gefördert und betreut werden. Die Deutsche Arbeitsfront bzw. die NSG "Kraft durch Freude" haftet daher Dritten gegenüber nicht für Verbindlichkeiten dieser Gemeinschaften.

Kassel. Beim Baden in der Fulda oberhalb der Eisenbahnbrücke ertrank ein verheirateter Mann aus Oberhausen. Obwohl er schwimmen konnte, versinkt er plötzlich in den Fluten. Die sofort vorgenommenen Rettungsversuche hatten leider keinen Erfolg, da der Ertrunkene von der starken Strömung abgetrieben worden war und daher nicht gefunden werden konnte.

Kassel. Nur wenige Tage war es dem Schaufladenbesitzer Heinrich Dehnhart möglich, sich nach seiner ersten Festnahme und Flucht verborgen zu halten. Weder holt wurde er zwar ausfindig gemacht, konnte aber immer wieder entkommen. Am 19. Juli erreichte ihn jedoch das Schicksal. In einer Wohnung in der Wellerstraße konnte er gestellt und nach hartem Kampf und Widerstand gegen die Beamten schlagen müssen; wobei er es nicht unterließ, die Zimmerinrichtung dieser ihm fremden Wohnung zu zerstören, um die Teile als Waffen zu benutzen. 16 Einbrüche konnten diesem ehemaligen Führungsangehörigen, der mit den Strafgefangenen in dauernden Kontakt und auch unter polizeilicher Überwachung stand, einwandfrei nachgewiesen werden. Die Deliktsware wurde zu jedem Preis verschleudert und sogar verkauft. Vier Männer und eine Frauensperson – als Helferin – wurden ebenfalls festgenommen. Damit ist einem moralisch verkommenen und zu jeder Tat fähigen Einbrecher für lange Zeit sein lichtbares Handwerk gelegt.

Wigenhausen. Dienstag morgens kam es am Badenstein am Bahndamm in der Nähe des Blockhauses zu einem Waldbrand. Das Feuer war in trockenem Laub am Bahndamm entstanden und hatte von da auf den in der Nähe befindlichen Lannen, Fichten und Lärchen-Wischwald übergegriffen, wobei etwa 3 Ar de dieses Waldes beschädigt wurden. Nur durch das schnelle Eingreifen der hiesigen Arbeitsdienstabteilung, die zusammen mit einer Gruppe der Freiwilligen Feuerwehr den Brand erfolgreich bekämpften, ist es zu danken, dass das Feuer nicht noch weiter um sich griff und somit größerer Schaden verursacht wurde.

Transfeld (Kreis Hann. Münden). Um sich während der Ferien die Zeit zu vertreiben, nahmen sich ein paar kleine Jungen vor, vor der Stadt ein Zelt zu bauen. Da sie auch Feuer anmachen wollten, sollte Holz gespalten werden. Dabei wurde einem 8jährigen Jungen der Zeigefinger der rechten Hand abgehakt. Der Junge wurde sofort in die Göttinger Klinik gebracht.

Affoldern. Auf der Straße nach Hemfurth kam am Montagabend ein Wagen aus der Schweiz, der sich auf der Straße nach Bad Wildungen befand, ins Rutschen. Es raste gegen den Spannrahrt eines Telegrafenmastes und wurde von diesem auf die andere Straßenseite geworfen, wo er im Straßengraben landete. Die drei Insassen wurden herausgeschleudert. Zwei davon wurden schwer verletzt, da sie in das Wildunger Krankenhaus gebracht werden mussten.

Schlüchtern. Der 46 Jahre alte Martin Rüffer von hier wurde vom Schöffengericht Hanau wegen Errichtung öffentlichen Vergnügungsspiels durch schamloses Verhalten Frauen gegenüber zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Brüxenau. Der Landwirt Jordan von Plag war mit Heubladen beschäftigt. Als die Räthe plötzlich angingen, fiel Jordan von der hohen Fuhre herab und erlitt schwere innere Verletzungen, daß er, ohne wieder zu Bewußtsein zu kommen, verschob.

Unser Augenmerk in der Familie richtet sich auf -Mutter und Kind.

Adolf Hitler.

Allerlei Neugkeiten

Werfest im Waldbad Karinhall. Anlässlich der Schlüsselübergabe für den Waldbad Karinhall, der in den Sommermonaten Dienstlich des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring und seiner nächsten Mitarbeiter ist, gab Ministerpräsident Göring allen Arbeitern und Handwerkern, die bei der Errichtung des Hauses tätig waren, ein Werfest. Der Ministerpräsident war damit bewußt von der Sitten der bisher üblichen Reichstage – an denen immer nur die Maurer und Steinmetze teilnahmen – abgewichen. Es sollte jeder, der am Werk mitgeschaft hat, auch an der Feier teilnehmen, bei der Ministerpräsident Göring allen Beteiligten für ihre Arbeit seinen besonderen Dank aussprach.

Ein „Abf.“-Junge geboren. Auf einer „Kraft-durch-Freude“-Reise durch den Harz erlebte man dieser Tage in Bad Grund eine freudige Überraschung. Eine Teilnehmerin an der Uralaufsahrt wurde von einem gesunden, kräftigen Jungen entbunden. Der Junge erhielt die Vornamen Klaus, Dietrich, Friedrich, deren Anfangsbuchstaben ihm immer an seine „erste Reise“ gemahnen werden.

Deutsche Schüler und Erzieher fahren nach Amerika. An Bord des Schnelldampfers „Danja“ der Hamburg-Amerikalinie, der am Donnerstag seine Ausreise nach New York antrat, befinden sich auch die Teilnehmer an der zweiten diesjährigen deutschen Jugendfahrt nach Amerika. Es handelt sich um fünfdeutige Schüler, die während ihrer Schulferien unter der Führung des Studienassessors Dr. Trepte die Neue Welt kennenzulernen wollen. Die Reise führt über New York nach Washington, Philadelphia und Atlanta. Im Anschluß daran wird ein neuntagiger Lageraufenthalt Gelegenheit geben, mit gleichaltriger amerikanischer Jugend in näheren Gedanken austauschen zu kommen. Mit dem gleichen Schiff haben auch die Teilnehmer an der Studienfahrt deutscher Erzieher, die vom NS-Lehrerbund in Gemeinschaft mit der Havanna veranstaltet wird, ihre Ausreise angebrochen. Für diese Fahrt sind zwei Programme vorgesehen, die u. a. neben dem Besuch einer neuzeitlichen New-Yorker Schule und der Lehrermeisterschule der Columbia-Universität auch Ausführungen über Erziehungs- und Schulfragen mit maßgebenden amerikanischen Pädagogen vorsehen.

Während des Besuches der Opelwerke. Am Abend feierten die Opelwerke ihr 30jähriges Bestehen. Ihr Gründer, Adam Opel, begann 1862 mit dem Bau von Radfahrern 1899 gefertigte das Fahrrad hinzu. Seine Söhne, die „Opel-Motorenwerke“, nahmen nach seinem Tode im Jahre 1902 das Auto- und Motorradbau auf, der Weltkrieg brachte Währungsnoten und Radfahrer werden heute nicht mehr gebaut. An Automobilen hatte das Werk bis zum Jahre 1936 eine Million Stück erzeugt, an Motorrädern im selben Jahr 1936 mehr als 22 Millionen Stück und in knapp 40 Jahren hat der Opel-Automobilbau über 900 000 Person- und Lastwagen hergestellt. Am 2. August 1937 feierte das Werk mit einem Empfang von 20 000 Bagnen, das 1000000000 Reichsmark und 1000000000 Reichsmark das 30jährige Bestehen des Opelwerks in Rüsselsheim. Am 2. August 1937 feierte das Werk mit einem Empfang von 20 000 Bagnen, das 1000000000 Reichsmark und 1000000000 Reichsmark das 30jährige Bestehen des Opelwerks in Rüsselsheim. Adam Opel, ein Denkmal enthüllt wird.

Großfeier in einer Blechverarbeitungsfabrik. In der Blechverarbeitungsfabrik Cristallina Graze in Endersbach im Steyrer Land fand eine Feier aus Anlass des 10-jährigen Bestehens statt. Die Feier wurde ausfindig gemacht, konnte aber immer wieder entkommen. Am 19. Juli erreichte ihn jedoch das Schicksal. In einer Wohnung in der Wellerstraße konnte er gestellt und nach hartem Kampf und Widerstand gegen die Beamten schlagen müssen; wobei er es nicht unterließ, die Zimmerinrichtung dieser ihm fremden Wohnung zu zerstören, um die Teile als Waffen zu benutzen. 16 Einbrüche konnten diesem ehemaligen Führungsangehörigen, der mit den Strafgefangenen in dauernden Kontakt und auch unter polizeilicher Überwachung stand, einwandfrei nachgewiesen werden. Die Deliktsware wurde zu jedem Preis verschleudert und sogar verkauft. Vier Männer und eine Frauensperson – als Helferin – wurden ebenfalls festgenommen. Damit ist einem moralisch verkommenen und zu jeder Tat fähigen Einbrecher für lange Zeit sein lichtbares Handwerk gelegt.

Großfeier in einer Blechverarbeitungsfabrik. In der Blechverarbeitungsfabrik Cristallina Graze in Endersbach im Steyrer Land fand eine Feier aus Anlass des 10-jährigen Bestehens statt. Die Feier wurde ausfindig gemacht, konnte aber immer wieder entkommen. Am 19. Juli erreichte ihn jedoch das Schicksal. In einer Wohnung in der Wellerstraße konnte er gestellt und nach hartem Kampf und Widerstand gegen die Beamten schlagen müssen; wobei er es nicht unterließ, die Zimmerinrichtung dieser ihm fremden Wohnung zu zerstören, um die Teile als Waffen zu benutzen. 16 Einbrüche konnten diesem ehemaligen Führungsangehörigen, der mit den Strafgefangenen in dauernden Kontakt und auch unter polizeilicher Überwachung stand, einwandfrei nachgewiesen werden. Die Deliktsware wurde zu jedem Preis verschleudert und sogar verkauft. Vier Männer und eine Frauensperson – als Helferin – wurden ebenfalls festgenommen. Damit ist einem moralisch verkommenen und zu jeder Tat fähigen Einbrecher für lange Zeit sein lichtbares Handwerk gelegt.

Eine hochherige Vermählung. Die in Augsburg im Alter von 68 Jahren verstorbenen Kaufmannsfrau und Hausbesitzerin Anna Hoffmann hat ihr gesamtes Vermögen dem BDM. Unterquartier Augsburg, mit der Bedingung vermachthat, daß in ihrem Hause ein Helm für zukünftige Blütter eingerichtet werden soll. Auf einem Nachruf des Unterquartiers Augsburg des BDM heißt es: „Als edle gute Frau und Nationalsozialistin ist die Bewohnerin über ihr Leben hinaus eine tapferste Freunde des BDM, der ihr ihre hochherige Tat niemals vergessen wird.“ BDM, NS-Frauenfront und Partei bereiteten den Toten ein ehrendes Leichenbegäbnis.

Die Frage des Heliumverlaufs

Gesetzvorlage vom Senatsausschuss gebilligt.

Der Militärausschuss des amerikanischen Senats hat die Gesetzvorlage gebilligt, die einen Verlauf von Helium zur Verbindung in ausländischen Verkehrsflugzeugen gestattet. Die Vorlage, die eine indirekte Folge des „Hindenburg-Unglücks“ ist, sieht ferner ein Regierungsmonopol für Helium vor. In einem Minderheitsbericht ist sowohl hinsichtlich des Verlaufs nach dem Ausland als auch der Errichtung eines Regierungsmonopols Widerspruch ergeben worden. Wie erinnerlich, ist bei den Ausschusserverhandlungen über diese Vorlage seinerzeit auch Dr. Ederer als Sachverständiger gehört worden.

Reichstreffen der NSDAP in Berlin

Die Verhandlungsergebnisse für den 31. Juli und 1. August 1937.

Die NSDAP veranstaltet am 31. Juli und 1. August ein großes Reichstreffen, für das folgende Veranstaltungen vorgesehen sind. Nach dem Einmarsch der Sonderbrigade am Freitag, 30. Juli, und Sonnabend, 31. Juli, ist vorgesehen am

Sonnabend, den 31. Juli 1937:

- 5.00 Uhr: Empfang des Reichstagsvorsitzers, SA-Gruppenführer Hanns Oberlindeboer, sowie der hier weinenden ausländischen Frontkämpferabordnungen im roten Festsaal des Berliner Rathauses durch den Oberbürgermeister, Stadträtenden Dr. Lipper.
- 8.00 Uhr: Heldenfeier im Ehrenmal, Unter den Linden.
- 8.00 Uhr: Kameradschaftsabend in den Gesamträumen der Deutschlandhalle.
- 9.00–10.15 Uhr: Konzert. Es spielen die Musikkäue der SS-Leibstandarte Adolf Hitler unter Leitung des Oberstabsmeisters Hermann Müller-John, der SA-Brigade 30, Berlin, unter Leitung des Standartenführers Fußballd, der NSDAP, Gau Düsseldorf, unter Leitung des Musikkäufers Brodahl.
- 10.30 Uhr: Buntes Programm. 1. Herbert Wahr. 2. Herbert Ernst Groß singt frohe Weisen und Österreichslieder. 3. Das Egon-Mollon-Ballett tanzt einen Wiener Walzer. 4. Auftritte der berühmten Romanos Gladiatoren-Truppe. 5. Duett: Herbert Ernst Groß und Else Kochmann. 6. Jodel-Tanz des Egon-Mollon-Balletts. 7. Ludwig Manfred Rommel. 8. Fridericianische Wachtparade, vorgeführt vom Egon-Mollon-Ballett. 9. Finale. Der lustige Matrose Colani mit seinen 8 Ahoi-Dingen und das gesamte Egon-Mollon-Ballett sowie Büchnerianer der Kapelle „Gebrüder Walter“. Anschließend Fortsetzung des Konzerts der benannten Musikkäue.

Sonntag, den 1. August 1937:

- 10.00 Uhr: Kranzniederlegung durch die ausländischen Frontkämpferabordnungen im Ehrenmal.
- 11.00 Uhr: Großkundgebung im Olympia-Stadion unter Beteiligung nachstehender Ehrenformationen: Wehrmacht (Heer und Luftwaffe) mit Fahnen des alten Armes, SS-Leibstandarte Adolf Hitler, SA-Wachstandarte „Feldherrnhalle“, Reichsarbeitsdienst, SA, SS, NSKK, Politische Leiter, SS, NSKK, RLB, Soldatenbund, NS-Marinebund, Kämpferverband, Freiwilligekämpfer, Inhaber des goldenen Militär-Verdienstkreuzes, Kriegsdichter.
- 11.10 Uhr: Einmarsch des Reichskriegsopfersführers.
- 12.00 Uhr: Feierliche Flaggenhisselführung unter den Klängen des „Reichstagsmarsches“.
- 12.25 Uhr: Eröffnung der Kundgebung und Heldenfeier durch den Gauamtsleiter Baltes.
- 13.30 Uhr: Begrüßungsansprache des stellvertretenden Gauleiters vom Gau Berlin, Staatsrat Görlicher. Danach Ansprache des Führers der internationalen Frontkämpferabordnungen.

Anschließend Ansprache des Reichsjugendführers Baldur von Schirach.

Sodann Ansprache des Reichskriegsopfersführers, SA-Gruppenführer Hanns Oberlindeboer. Deutschland und Horst-Wessel-Lied. Ausmarsch der Fahnen. Abrücken der Ehrenformationen.

Nach der Kundgebung werden die Teilnehmer auf dem Maifeld durch den „Hilfszug Bayern“ verpflegt. Bahnredessen Konzert.

14.30 Uhr: Internationale Sportwettkämpfe auf dem Reichssportfeld, veranstaltet vom Reichsbund für Leibesübungen in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Reichssportamt.

Verhandlungsergebnisse: Schwimm-Stadion: Längderlauf „Deutschland-Österreich“, „Olympisches Programm“: Rücken schwimmen (100 Meter), Brustschwimmen (200 Meter), Kraulschwimmen (100, 400, 1500 Meter), Kraulstaffel (4 mal 200 Meter), Kunstspringen, Turnsprung, Wasserballspiele, Kunstschwimmen. Olympia-Stadion: Wettkämpfe, Männer: Laufen (100 Meter), Laufen (1000 Meter), Mannschaftsläufen für Nationen (3000 Meter), Staffel (4 mal 100 Meter), Speerwerfen, Hammerwerfen, Kugelstoßen, Hochsprung, Weitsprung, Frauene: Laufen (100 Meter), Hürden-Läufen (80 Meter), Staffel (4 mal 100 Meter). Jugend: Staffel (4 mal 300 Meter).

Zeitgemäße Enthüllungen

Französische Fremdenlegionäre an die spanisch-republikanische Front gerordnet!

Die französische Haltung in der Niedermarschungfrage erscheint wieder einmal in einem höchst eigenartigen Licht: Der „Völkische Beobachter“ ist in der Lage, festzustellen und durch eindeutiges Tatsachenmaterial zu beweisen, daß im vergangenen Monat ein starkes Kontingent französischer Fremdenlegionäre an die spanisch-republikanische Front geschickt worden ist. Das Blatt berichtet darüber folgende Einzelheiten:

„Ein um 8. Juni 1937 mit dem Passagierschiff „Marschall Pétain“ im Walfisch-Hafen eingetroffene etwa 800 Mann starker Transport von französischen Fremdenlegionären, der dann in einem außerhalb der Stadt gelegenen Lager untergebracht wurde, ist nämlich nicht – wie manche schreibt – nach Syrien abgegangen, sondern an die spanische Front verschifft worden.

Nach den Angaben eines Legionärs aus dem II. Bataillon des 2. Fremdenregiments, das in Melnes (französisches Maroc) stationiert ist, am 30. Mai beim Kompanieappell zu dem auch sämtliche Offiziere antreten mußten, ein Regiment als solches verlesen worden, in dem die Legionäre aufgerufen wurden, sich freiwillig zu melden, um in Spanien an der Seite der Kommunisten zu kämpfen und zu sterben. Von seiner Kompanie hätten sich etwa 50 Mann gemeldet. Auch von den anderen Kompanien habe etwa die gleiche Zahl der Ausforderung Folge geleistet.

Die betreffenden Legionäre des II. Bataillons wurden später mit Armeeleichtwagen nach Cartagena und dort an Bord des Dampfers „Marschall Pétain“ gebracht. Vor der Abfahrt aus Cartagena sind an die Mannschaften Gasmasken, eiserne Portionen und Verbundkost ausgeteilt worden. Am 6. Juni ist der Dampfer in See gegangen. Nach Rechnungen von Offizieren waren 800 Legionäre an Bord des Schiffes, jedoch habe man bei der Mannschaftsabreise, daß die Zahl auf

30 Offiziere und 800 Legionäre

beziffert würde. Etwa vier Stunden nach der Abfahrt gesellten sich zwei französische Torpedoschiffe, von denen der eine den Namen „Le Terrible“ trug, zu diesem Transport und begleiteten ihn bis Marokko. Die Legionäre trugen die üblichen Infanteriewaffen, jedoch ohne Munition, mit sich. Die schliefenden Waffen und Munition sollten sie in Seite empfangen. Die Stadt Seite liegt auf der Strecke Montpellier–Perpignan, der jetzt genannte Ort hat als Verbindungsstadt zu Nordspanien bekanntlich in Frankreich eine traurige Berühmtheit erlangt. Vor der Ausschiffung in Marokko wurde den Legionären noch einmal eingeschwärzt, daß sie, wenn sie über das Ziel ihrer Reise befragt würden, Syrien angeben sollten.

Offene Sowjet-Einmischung

150 Sowjet-Kampfflugzeuge auf Seiten der Valencia-Bolschewisten.

Die Nachrichten, die in den letzten Tagen über den Einsatz von Personal und Maschinen der Luftwaffen gewisser Mächte zugunsten der Valencia-Bolschewisten zur Kenntnis der Weltöffentlichkeit gelangten, erfahren durch die Aussagen eines auf der Seite der Roten kämpfenden Pilots, der am 13. Juli bei Boadilla del Monte abgeschossen wurde, eine eindeutige Bestätigung.

Die Aussagen dieses Pilots, eines jungen Amerikaners, der erst vor zwei Monaten nach Spanien gekommen ist, sind ein erneuter Beweis für den offenen und großangelegten Einsatz der sowjetrussischen Luftwaffe auf rotspanischer Seite.

Der gefangenengenommene Pilot wurde, wie der „Zeitungsdienst Graf Neischach“ meldet, mit noch anderen amerikanischen Fliegern unter großen geldlichen Versprechungen durch Werbeagenten der Kommunisten als „Instruktör“ und „Mechaniker“ angeworben. An der Front wurde er einer Staffel zugewiesen, deren Führer und Piloten Sowjetrussen waren. Die Hälfte der Mechaniker waren ebenfalls Sowjetrussen. Der Chef des Flugplatzes war zwar ein Spanier, der aber vollständig unter dem Einfluß des sowjetrussischen Staffelführers stand.

Über die Taten der auf rotspanischer Seite vorhandenen Kriegsflugzeuge äußerte sich der Pilot, daß zur Zeit auf Seiten der Valencia-Bolschewisten mindestens 150 moderne Kampf- und Jagdflugzeuge eingesetzt seien.

Airchliche Nachrichten.

Sonntag, den 25. Juli 1937

9. Sonntag nach Trinitatis

Gottesdienst in:

Spangenberg:

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Koch

Ebersdorf:

Nachmittags 12 Uhr: Pfarrer Koch

Schnellrode:

Nachmittags 12 Uhr: Pfarrer Koch

Pfarrbezirk Weidelsbach:

Bockerothe 9 Uhr:

Weidelsbach 11 Uhr: Pfarrer Höhndorf

Bischofferode 12 Uhr: Pfarrer Höhndorf

Kirchliche Vereine

Dienstag abends 9 Uhr: Evangel. Jugendchor im Stift.

Inseriert in der „Spangenberger Zeitung“

Aus den Aussagen des amerikanischen Pilots ergibt weiter, daß die auf roter Seite kämpfenden Sieger zum großen Teil Angehörige der alten sowie neuzeitlichen Volksmehrheit sind und die Kampfflieger, die Valencia-Bolschewisten – sonst sie nicht aus Frankreich kommen – von der Sowjetunion nach Spanien transportiert wurden.

Angesichts dieser neuen, beweiskräftigen Darstellung der offenen Einmischung der Sowjetunion gegen die Valencia-Bolschewisten, kann es nicht überrühren, daß Moskau – unterschützt von Frankreich – zur Zeit in London nach besten Kräften bemüht ist, die Durchführung einer wirkungsvollen Kontrolle durch eine bewußte Verschleierung- und Sabotagepolitik zu hinterstreben.

Ein „albernes Gerücht“

Zum U-Boot-„Dreiecksfall“ vor Portland.

Die Londoner Blätter berichten also über das Drama, das sowohl Spanien wie auch die englische Admiralsität über den angeblichen Zwischenfall mit dem deutschen U-Boot vor Portland abgegeben haben. Die „Times“ spricht in der Überschrift ihres Berichts von einem „albernen Gerücht“ und stellt dann fest, daß ein deutsches U-Boot selbstverständlich das Recht habe, sich in nichtterritorialen Gewässern anzuhauen.

Die Erklärung der britischen Admiralsität zu dem angeblichen Zwischenfall lautet: In der Presse ist ein Bericht erschienen, daß am Montag, 19. Juli, nachmittags, ein deutsches Unterseeboot dadurch an die Oberfläche gebracht wurde, daß H. M. S. „Wolfhound“ Sprengkörper zur Explosion brachte. Der Sekretär der Admiralsität teilte hierzu mit, daß dieser Bericht in jeder Hinsicht unwahr ist.

Die Tatsachen liegen wie folgt: H. M. S. „Wolfhound“ und H. M. S. „Walpole“ hielten zusammen mit dem britischen U-Boot „Spearfish“ am Montagnachmittag vor Portland Übungen ab; die „Spearfish“ war untergetaucht. Um 14.25 Uhr sichtete H. M. S. „Walpole“, daß sich auf einer Position dreieinhalf Meilen südwestlich von Portland ein fremdes U-Boot auf der Oberfläche, das sich zwei Meilen westlich befand und ostwärts stenkte. Die Übung wurde unterbrochen, und der „Spearfish“ wurde ein Signal gegeben, indem Eisenladungen abgeworfen wurden, wie das gewöhnlich geschieht, um an die Oberfläche zu kommen. In der Folge wurde beobachtet, daß das fremde U-Boot die Nummer 34 auf dem Aussichtsturm hatte. Es wurde angenommen, daß es sich um das deutsche U-Boot 34 handelt, das kanalausträts passierte.

Gegen die britischen Blodadebrecher

„Kein britischer Seemann wird geopfert.“

Im englischen Unterhaus entnahm sich eine Aussprache über die Frage der Flüchtlingschiffe in spanischen Gewässern. Der Labour-Aufgordner Wedgwood klagte darüber, daß das Versprechen des Premierministers, wonach britische Kriegsschiffe den Abtransport der spanischen Flüchtlinge föhren würden, nicht durchgeführt werde. So seien an verschiedenen Stellen Schiffe mit Flüchtlingen an Bord von den Nationalen aufgebracht worden.

Der Marineminister Duff Cooper erließ den Abgeordneten eine scharfe Abfuhr. In den territorialen Gewässern habe, und das habe die britische Regierung klar gestellt, niemand Anspruch auf den Schutz der britischen Flotte.

Redes der Schiffe, das von den baskischen Bolschewiken gegen Bezahlung gehaust werden, leiste genau so Dienst wie irgendeiner der Freiwilligen auf Seiten der beiden spanischen Streitende. „Menschlichkeit“ bedeutet in diesem Falle: Eintritt in den Krieg und Gefährdung des Lebens britischer Matrosen, und das alles für einen Zweck, den niemand außer der Labour-Partei eines Kampfes für wert halte. Abschließend sagte der Marineminister, daß er, solange er an der Spitze der Admiralsität stehe, entschlossen sei, keinen britischen Seemann für eine nichtwürdige Sache zu opfern.

Die Feststellungen Duff Coopers haben in der britischen Öffentlichkeit großes Aufsehen, aber auch lebhafte Begeisterung hervorgerufen. Die Erklärungen des Marineministers, die in recht beträchtlichem Maße auf die bis-

her verfolgten englischen Politik stützen, werden meistens Zeitungen in großer Ausmauer verdeckt. Cooper auch in der britischen Öffentlichkeit, aber in Marokko in der uneingeschränkten Presse.

Ein energisches Dementi

Der Chef des diplomatischen Cabinets der spanischen Regierung hat folgende Erklärung veröffentlicht:

„Einige ausländische Zeitungen haben die Nachricht verbreitet, daß deutsche Offiziere in der Nähe von Gibraltar Stationen aufgestellt haben. Die englische „Daily Herald“ hat berichtet, daß sich an der Pyrenäengrenze deutsche Batterien befinden. Das militärische Cabinet Seiner Exzellenz des Ministeriums entschieden Dementi entgegen.“

Sie nannten es Christenlehrer

Zwei Kaplanen verübten ein noch nicht überzeugendes Massaker an Kindern in Nürnberg. Der Große Strafammer des Landgerichts gegen den Angeklagten, Simon Schmitt, ist beendet. Die beiden Angeklagten, der Kaplan und seine Tochter, haben sich auf dem 35-jährigen Kaplan August Hatzel in Altmannshausen und seine Tätilche Verfehlungen an ein- und demselben Kind zu zufrieden kommen lassen.

Der Angeklagte Johann Schmitt war von 1930 bis 1935 Präses des „Pfarrei St. Elisabeth“ in Nürnberg. Der Vorsitzende Jungmädchenvereins „Weiße Rose“ in Nürnberg zählte auch das Opfer des Sammels, Simon Schmitt, 3. November 1939 geboren. Metz W. Der Angeklagte war, soweit auf dem Mädchen, das bisher unbefreit blieb, benutzt seine Stellung als Präses dazu, es gegen Himmer im Pfarrhaus einzuladen und unzählige Besuchern an ihm vorzunehmen. Das Widerstreben und unzählige Bedenken der noch nicht Biergebärdigen im Hinblick auf den Hinweis zu beschwichtigen, daß im Zusammenhang mit dem Kind ermordet sei. Die vollständige Verführung des Mädchens im März 1935 erfolgte Abreise von Schmitt vor seiner Tochter. Später übernahm der Kaplan Metz W. in Hotels in Aachen, Erftalstein und Tübingen. Metz W. war Schmitt das Alter der Verführten bekannt. Die Verhandlung war Schmitt im wesentlichen gelungen.

Zu gleicher Zeit begann das Verhör gegen den kleinen Kaplan Hatzel, der im März 1935 als Präses des „Mädchenvereins Weiße Rose“ die Nachfolgerin des Schmitts antrat und um die Besteckungen des Schmitts zu wünschen. Hatzel hat an dem Mädchen in seinem Zimmer unzählige Verführungen vorgenommen. Dies geschah auch noch zu einer Zeit, als die Metz W. bei Schmitt ein umfassendes Geständnis ab. Als Einschluß führte er an, daß er von dem Mädchen verführt worden sei.

Am Verlaufe der Zeugenvornehmung wurde der Vater des Kindes, Kobb von Bamberg, der früher Stadtpfarrer von St. Elisabeth in Nürnberg gewesen ist, vernehmen. Er verzich im Juni 1935 von den Vernehmungen des Schmitts auf eine Befreiung, daß er Schmitt unter einer Predigt in Nürnberg habe, er Schmitt zu einer Beziehung zu machen, nach Schriftsteller gesetzt. Der Junge will klarmachen, daß diese Verführung als eine „Strafverführung“ zu werten sei, muß aber schließlich auf den Vorwurf des Vaters begeben, daß der Junge leider der kirchlichen Seite nicht völlig geflirtet worden sei.

Es wurden verurteilt: Schmitt wegen eines fortgesetzten Verbrechens der Unzucht mit Kindern nach § 176 und wegen eines Vergehens der Verführung, beide verbüte in Tatenlosigkeit zu drei Jahren Gefängnis, und Hatzel wegen eines fortgesetzten Verbrechens der Unzucht mit Kindern zu einem halben Jahr Gefängnis. Der Haftbefehl wird aufrechterhalten. Ein ähnlicher Fall, der im juristischen Sinne vielleicht weniger strafbar ist, aber ebenso wie der Nürnberger Prozeß ein Schlaglicht auf die Moral gewisse Kreise der Romano-Papstlichen Kirche wirkt, wurde vor der Großen Strafammer in Landshut verhandelt. Der Kooperator Thomas Pätzl seit 1. Mai 1934 in Rottenburg und hatte die Religionenrichter in den Volksschulen Baitendorf und Münster wahrgenommen. Während des Unterrichts verübte er in vier Fällen an Schülerinnen von 8 bis 12 Jahren fortgesetzte unzulässige Verführungen. An einem Mädchen verging er sich auf die Weise folgendermaßen: Ebenso verübte er an einer 11jährigen Kindsmutter, die ihm bestellte Waren in sein Zimmer brachte, unzählige Verführungen. Das Urteil lautete unter Zulässigkeit mildernder Umstände auf ein Jahr, sechs Monate Gefängnis und Haftordnung.

Sehr gut erhaltenes Schloß zimmer (massiv Eiche) liefert schnell u. preisw. Buchdruckerei H. Munzer

Die letzte Ausgabe der Zeitkarten findet am Donnerstag, den 29. Juli, vormittags von 9–12 Uhr statt. Spangenberg, den 24. Juli 1937.

Der Bürgermeister.

Die gute Drucksache

hat immer werbende Wirkung und hilft Ihnen, wenn Sie Ihren Kundenkreis erweitern wollen. Mit fachmännischem Rat stehen wir Ihnen immer zur Verfügung.

Buchdruckerei Hugo Munzer

Große Vorteile

im Sommer-Schlüssel-Verkauf

Kleider	Oberhemden
Blusen	Sportshemden
Strümpfe	Soden
Handschuhe	Krawatten
	Unterwäsche

Joseph Guise
Kassel, Untere Karlsstraße 9

Aerztlicher Sonntagsdienst

Sonntag, den 25. Juli 1937: Dr. Koch

Barth Stoffe im Sommer-Schlüssel-Verkauf!
FRANZ BARTH · KASSEL
Hedwigstr. 11 (Martinsplatz)

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Pflanzt Stauden im Spätsommer!

In vielen Gärten gibt es noch Pflanzen der alten Staudenform der Pfingstrose, die aus Südeuropa her überkommen ist. Sie leben so lange an ihrem Platz, daß sich daraus die Kreuzeltern der jetzt lebenden Hochstämme nicht erneut zu formen, die Pflanzung erlebt zu haben, und nehmen dann auf, die jedes Jahr neu aus dem Boden sprühen und gesund bleibende, reichtragende Sorte, deren Fruchtfleisch sich in voller Reife sogar manchmal vom Stein löst, was bei Frühfrüchten selten vorkommt. „Ansden“, ein im Geschmack vorzüglicher Frühfrucht, reift Ende Juli und sieht sehr schön aus. Durch die Reife in der sogenannten ersten oder kleinen Pfirsichpause ist „Triumph“ wichtig. Die Frucht hat gelbes Fleisch, das sich nicht vom Stein löst. Im Geschmack erreicht sie die Sorten Ansden und Früher York nicht. Dieser „Früher York“ sieht Ansden ähnlich, hat aber weniger Rot, und das Fruchtfleisch läßt sich leicht vom Stein lösen. Das ist dagegen wieder nicht der Fall bei „Mad. Rosina“, die aber in einer Zeit reift, die es wenig andere Sorten gibt. Die Frucht wird groß, farbt sich schön und schmeckt recht gut.

Durch seine üppige dunkelaristische Belaubung fällt der kräftig wachsende „Elsterne Ranzer“ auf. Die Früchte der gleichzeitig reifenden Sorten wie „Admiral der Obstgärten“, „Präsident Grieppenkerl“, „Proßfauer“ und anderer sehen einander sehr ähnlich. Die sehr saftreiche, saigmäuerliche Frucht von „Präsident Grieppenkerl“ ist als Einmachfrucht besonders geschätzt. Von den Spätfrüchten sei noch der „Kernreiche vom Vorgebirge“ genannt. Die Sorte gehört zu den am stärksten wachsenden

Dankbare Zimmerorchideen

Orchideen zu ziehen und zum Blühen zu bringen, ist für viele Blumenfreunde ein Traum, der ihnen unverfügbar scheint. Es gibt herrliche Orchideen im Handel, und diese bereits zu recht erschwinglichen Preisen. Aber leider zieht man mit ihnen oft schwere Enttäuschungen. Wenn man sie blühend kauft, gelingt es wohl, die bei diesen Geblüten auch als Schnittblume ungewöhnlich dauernde Blüte eine längere Zeit zu erhalten. Dann aber ist es aus. Im Zimmer bekommt man sie, falls sie über-



Deutscher Provinz-Verlag

kaut am Leben bleiben, nie wieder zum Blühen, und man tröstet sich dann mit der Überzeugung, daß für den Blumenfreund aus dem Mittelstand die Orchideen nicht gekauft sind, sondern nur für die Bevorzugten, die sich einen besonderen Raum dafür unterhalten können oder ein besonderes Orchideenhaus mit einem eigenen Gärtner.

Indessen gibt es einige, allerdings nicht sehr zahlreiche Orchideen, mit denen diejenigen, die sonst Liebe und Geduld für Blumen aufbringen, geziert einen Versuch machen sollten, da unter den besonderen Bedingungen, die man bei den Orchideen beachten muß, Aussicht besteht, sie nicht nur dauernd zu erhalten und regelmäßig zum Entzücken ihrer herrlichen Blüten zu bringen, sondern sogar die Vermehrung sein unerschwingliches Kunststück ist.

Orchideen dieser Art sind unter anderem einige der Gattung Coelogyne angehörige Arten. Sie stammen aus dem hohen Himalaja und haben den Vorzug, daß es ihnen gar nichts schadet, wenn sie ziemlich trocken stehen. Seit längerer Zeit hat sich Coelogyne cristata (einen deutschen Namen gibt es noch nicht), die in vielen Gärtnereien erhältlich ist, in dieser Hinsicht einen guten Ruf erworben. Zu ihr kommt die ebenso harte Coelogyne pandurata, die wir hier abdrucken. Es gewährt einen eigenen Meiz, diese vornehmsten Vertreter unter allen exotischen Blüten als einzache Topfpflanzen auf dem Blumentisch vorzuzeigen, wobei man weiterhin zu beachten hat, daß die sogenannte Orchideenrebe, die sich der in ihrer Zusammensetzung ungewöhnlich am besten vom Gärtnern mischen läßt, keine eigentliche Erde ist und das man nur mit lauwarmem Wasser, am besten

Pfirsichsorten und Pfirsichpflanzung

Guter Boden und richtige Sortenwahl sind unbedingt notwendig

Wer von Ende Juli bis Ende September Pfirsiche erntet will, braucht dazu etwa sieben Sorten, die einander in der Reife ähneln. Von den Frühfrüchten ist die zuerst zu nennen, „Steiger“, eine sehr wertvolle, kräftig wachsende und gesund bleibende, reichtragende Sorte, deren Fruchtfleisch sich in voller Reife sogar manchmal vom Stein löst, was bei Frühfrüchten selten vorkommt. „Ansden“, ein im Geschmack vorzüglicher Frühfrucht, reift Ende Juli und sieht sehr schön aus. Durch die Reife in der sogenannten ersten oder kleinen Pfirsichpause ist „Triumph“ wichtig. Die Frucht hat gelbes Fleisch, das sich nicht vom Stein löst. Im Geschmack erreicht sie die Sorten Ansden und Früher York nicht. Dieser „Früher York“ sieht Ansden ähnlich, hat aber weniger Rot, und das Fruchtfleisch läßt sich leicht vom Stein lösen. Das ist dagegen wieder nicht der Fall bei „Mad. Rosina“, die aber in einer Zeit reift, die es wenig andere Sorten gibt. Die Frucht wird groß, farbt sich schön und schmeckt recht gut.

Durch seine üppige dunkelaristische Belaubung fällt der kräftig wachsende „Elsterne Ranzer“ auf. Die Früchte der gleichzeitig reifenden Sorten wie „Admiral der Obstgärten“, „Präsident Grieppenkerl“, „Proßfauer“ und anderer sehen einander sehr ähnlich. Die sehr saftreiche, saigmäuerliche Frucht von „Präsident Grieppenkerl“ ist als Einmachfrucht besonders geschätzt. Von den Spätfrüchten sei noch der „Kernreiche vom Vorgebirge“ genannt. Die Sorte gehört zu den am stärksten wachsenden

und wird daher später fruchtbar als die schwachwüchsigen Sorten. Die Früchte sind gut mittelgroß, früchtig gesäfft und angenehm im Geschmack.

Wir wird für Pfirsiche die Frühfrüchtpflanzung als sicherer hinstellen als die Herbstpflanzung. Trocken wachsen Pfirsichbäume, die im Frühjahr gelegt wurden, manchmal nicht an, weil die Baumwurzele ihre Verlauffestigkeit an Pfirsichbäumen im Herbst ausgegraben und in frostschwierigen Räumen aufbewahrt hatte. Dabei trocknet leicht das Holz zu sehr aus, und das verträgt alles Steinobst schlecht. Dann ist es schon besser, die Bäume kommen im Herbst sofort wieder ins Land, wo sie anwurzeln sollen. Da man in ungünstigen Lagen überhaupt keine Pfirsiche pflanzen soll, ist die Schau vor der Herbstpflanzung unbegründet. Man pflanze möglichst früh, doch nicht, bevor das Holz völlig ausgereift ist. Am geeignetesten sind junge, ein- bis zweijährige Büsche. Für leichte Böden soll als Unterlage Pfirsichholzlinie, für gute Böden St. Julian gewählt werden. Spätfrüchtpflanze wird man ausschließlich auf letztere bereit beziehen.

Die Baumwurzel bedeutet man wie üblich am besten mit Dünger, um das Eindringen stärkeren Frostes in den Boden zu verhindern. Der Schnitt wird erst im Frühjahr vorgenommen, und zwar am besten zu der Zeit, wenn die Bäume sichtbar in Trieb stehen. Bis das Holz etwas zurückgesunken, so bleibt für den nötigen kurzen Schnitt noch genug übrig.

Sie durchwurzeln dann schnell den Töpf; über der Erde sind sie leicht im Schach zu halten, man braucht nur die Pflanzen bis auf das erste Blattpaar zu kürzen. Haben sie ihre Schuldigkeit getan, dann schneide ich sie unter den Stellen ab, an denen die Keimblätter gefressen haben.

Schutz gegen Spargelsschädlinge

Die Beobachtung, daß verunkraute Spargelsteige an den jungen Pflanzen weniger Spargelsteige aufweisen als sauber gehaltene, hat zu dem Versuch geführt, besondere Trennkulturen anzulegen. Dafür eignet sich am besten der Winterroggen. Man sägt ihn zu beiden Seiten der Spargelreihen mit 40–50 Zentimeter Abstand von diesen. Im April ist er dann, wenn die ersten Spargelsteige erscheinen, etwa 40 Zentimeter hoch. Er beschützt dann zwar den Boden, so daß der Spargeltrieb sich dadurch verzögert, aber das ist oft sogar ein Vorteil, weil Frostschaden dadurch verhütet wird. Mitte Juni erträgt man den Roggen grün, wenn nur noch vereinzelt Spargelanzüchten sind, und die nun ungehindert wachsenden Spargeltriebe haben dann den vollen Genuss des Lichtes und der Luft. Auch wenn der erste Spargeltrieb noch infolge des Roggenwachstums etwas gelb wirkt, entsteht dadurch kein Schaden. Die Ernte einer Anlage mit dieser Roggennmantelsetzung ergab im nächsten Jahre die doppelte Menge derjenigen von einem ungeschnittenen Stück.

Das Wasser in der Regentonnen

Regenwasser hat für viele Pflanzen große Vorteile, da es weich ist und seinerseits die Nährstoffe im Boden austölt und sie den Wurzeln zugänglicher macht, als das schon mit Mineralsalzen gesättigte Brunnen- oder Leitungswasser. Das Aufstellen einer Regentonne gewährt ferner den Vorzug, daß das Wasser immer überflüssig ist und sich der herrschenden Luftwärme angepaßt hat. Das Wasser in der Regentonne soll aber nicht zu alt werden, da es dann zu faulen beginnt. Es reicht dann schlecht und es findet sich außer den sichtbaren Würmleinlarven auch ungähnliche unsichtbare kleine und zum Teil unerwünschte Lebewesen in ihm an. Das Faulen des Wassers kann durch zwei Mittel verbüter werden, die beide den Pflanzen nicht schädlich sind, nämlich durch das Hineinwerfen von ein paar Stücken Holzkohle und durch einige Tropfen Eisenwitzerol, die für eine große Wassermenge genügen.

Umgraben harten Bodens

Schwerer Boden ist nach langerer Trockenheit nicht so leicht umzugraben. Der Spaten versagt gänzlich und mit der Nadelhabe gibt es grobe Schollen. Aber doch gibt es einen Ausweg; nur ist er etwas umständlich und verlangt Vorsicht mit Wasser oder Saucze. Wird er abends gut übersprüht, am Morgen nachher handelt durchgehend und nochmals gründlich bewässert, dann läßt er sich tags darauf ganz nach Wunsch mit dem Spaten bearbeiten. „Das Umspaten bei großer Trockenheit ist unmöglich.“ Alles geht, wenn man will. Wo schweren Wässern, findet sich stets ein restender Wasserweg. Für ungewöhnliches Umspaten, auch des tempestivsten Bodens, ist er hier gezeigt. Der rechte Gartenfreund steht nicht nur mit seinem Gewächsen, sondern auch mit dem Boden in persönlichem Verbündnis; er ist imstande, seine Leiden zu beheben, denn wahre Liebe liegt jeden Mangel, auch hier,

RAT UND AUFKUNFT

Winterschläfe Rosen

Einen unerwünschten Hochwuchs der Rosen kann man verhindern, indem man alle sich neu bildenden Triebe seitwärts niederkriegt und sie mit Salen, die man sich selbst aus Drapi zurechtkriegt, an die Erde anheftet. Man erzielt so eine breite, bleibende Rosenfläche, die sich durch freudiges Blühen auszeichnet.

Die Frau und ihre Welt

Kalter Glanz

Wo der Hausherrnchef die Kante schwingt.

Großherrenmachen ist für viele Männer ein Schrecken, es kostet sie viel Tagelang aus der Wohnung fernzuhalten. Sie finden ihr Aufbaute, in dem Tisch und Stühle aus- und durcheinandergeräumt sind, einfach ungemeinlich, und man kann es ihnen eigentlich nicht verdenken, wenn sie dann die Flucht ergreifen.

Aber diese Großherrenmachen gibt es glücklicherweise nur einmal im Jahr. Und damit ist's genug. Sollte es wenigstens sein. Manche Frauen haben jedoch ein unbegreifliches Talent, zu jeder Jahres- und Tageszeit Haushalt zu halten. Gewiß, eine Wohnung muss täglich in Ordnung gehalten werden. Aber doch nicht so, dass sie immer im Zustand des Aufräumens erscheinen. Die notwendige Arbeit lässt sich gut auf eine kurze Tageszeit einrichten. Doch dann soll die Wohnung auch zum Wohnen da sein, d. h. zur Gemütlichkeit für alle Familienmitglieder.

Zuviel kann man sich indessen kaum des Eindrucks erwehren, daß für viele Frauen die Wohnung zum Reinemachen da wäre. Da schwingt der Hausherrnchef ohne Unterlaß Besen, Schrubber und Bohnenreimer. O ja, in einer solchen Wohnung blitzt und blintzt auch das kleine Wirtchen. Allein es kann sich niemand so recht, sich in die blitzzige Herrlichkeit zu setzen, es fühlt gemütlich zu machen, Staub oder Asche oder Unordnung zu verurteilen. Um Gottes Willen, die Möbel, die Tischdecke! Es können nur ein Flecken daran kommen, sie könnten nicht mehr so aussiehen, als lämen sie frisch aus der Wäsche, sondern etwas faul.

Manchmal können einem die Männer leid tun, die in einem solchen Wohnumgebungsmachen müssen. Und das Tragischste ist, dass diese Hausherrnchefen sich selbst aufreihen, ihre Zeit vergeuden, die sie den Annehmlichkeiten des Lebens besser widmen könnten. Doch fragt man einmal, ob solche Cheyare und Familien glücklich seien, so wird man sicher finden, dass sie vor lauter Reinlichkeit kein Gefühl mehr zu äußern vermögen. Alles glänzt und blitzt, aber es ist ein kalter Glanz, dem die Wärme des echten Lebens fehlt.

Das Obst,

ein Freund für Gesunde und Kranke.

Auf dem wunderbaren und reichhaltigen Tisch, den uns der Sommer bereitet, prangt an erster Stelle das Obst. In allen Farben leuchtet es uns lieblich und lockend entgegen, bringt für jeden Geschmack das Richtige und ist willkommen bei jung und alt.

Auch die neuerliche Wissenschaft hat dem Obst wieder den Ehrenplatz eingeräumt, den man ihm schon seit Urzeiten zugesprochen hat. Heute weiß man es wieder, dass, wenn man den Sommer nicht zum fleißigen Obstgenuss benutzt, auf die Dauer krankheitliche Schädigungen nicht ausbleiben.

Am besten und befriedigendsten ist natürlich der rohe Obstgenuss. Jeder Feinschmecker zieht das rohe Obst dem gefrorenen vor. Dein die aromatische Würze verliert sich durch das Kochen, und gerade sie ist den besonderen Gaumenreiz aus. Abgesehen davon, wirken sich in rohem Zustande die pflanzlichen Säuren durch ihre lösliche, erfrischende Wirkung in erquickender Weise aus. Deshalb ist

Etwas mehr Abwechslung!

Das Frühstückspäckchen an heißen Tagen

Das Frühstückspäckchen, dessen morgendliche Verteilung für den Gatten oder die Kinder ja sonst keine Schwierigkeiten macht, verunsichert an heißen Tagen doch manche Sorgen. Leicht geschieht es, dass der Gatte sein Frühstücksvor nicht gegessen hat, obwohl er genau weiß, dass ihm das zumindest einen außerordentlich strafenden Mittag aus den Augen der Gattin lofts. Oft aber weigert er sich entschieden, etwas mitzunehmen, weil die Butter auf dem Brot verläuft und der Beleg doch trocken wird. Was soll man da machen? fragt sich die Hausfrau bestimmt.

Nun, es gibt schon einige Wege, den Unbehagen wenigstens etwas abzuwenden. Man muss nur einige Kleinigkeiten beschaffen. Zunächst der Aufstrich. Margarine empfiehlt sich im Sommer kaum, da sie sehr schnell schmilzt und dann das Brot unansehnlich macht. Am besten eignet sich Butter.

Wichtig ist die Verpackung. Zweckmäßig ist eine Bütte aus Aluminium, die nicht nur Raum für das Brot, sondern auch noch für andere Beigaben bietet. Der übliche Brotspeisestück nämlich trocknet schnell aus und wird dann unappetitlich. Eine dicke Wurst hält sich am längsten frisch. Daneben sind jedoch kleine Beigaben sicherlich wertvoll und sowohl von dem Gatten wie von den Kindern sehr geschätzt.

Wichtig ist die Verpackung. Zweckmäßig ist eine Bütte aus Aluminium, die nicht nur Raum für das Brot, sondern auch noch für andere Beigaben bietet. Der übliche Brotspeisestück nämlich trocknet schnell aus und wird dann unappetitlich. Eine dicke Wurst hält sich am längsten frisch. Daneben sind jedoch kleine Beigaben sicherlich wertvoll und sowohl von dem Gatten wie von den Kindern sehr geschätzt.

Gibt man z. B. einige Fleisch gewaschene Nudeln dazu oder eine Tomate, so ist das ein erfreuliches Frühstück, das gerade zum Essen reizt. Aber ähnlich sicherlich eine Freude für den Gatten oder kleinen Sohn ist eine Portion Gurkensalat, Bohnensalat oder ähnliches. Die Unterbringung ist nicht schwer, wie es auf dem Pergamentpapier, so wird es sich bestimmt festsetzen und auch die beigefügten Brote nicht ansteuern. Zugabe zum Frühstück hat sich ja mittlerweile fast allgemein eingebürgert, so dass dem nicht mehr was geredet zu werden braucht.

Aber eine erforderliche Hausfrau ist auch um ein Stückchen Hering oder Salat in Gelee mitgebracht. Diese zum Essen nötig ist, lässt sich leicht mit den Schneiden mit es auf die Bütte, und es ist jener neue Neues, das anregt. Ist man indessen schon so weit gegangen, so ist eine kleine Portion Gemüse oder Ähnliches auf dem Frühstückspäckchen aufgestellt. Auf diese Weise auch eine großzügige Abwechslung.

Man sieht also, auch das Frühstückspäckchen kann an heißen Tagen abwechslungsreich und appetitlich sein.

Das soll uns zu denken geben. Der Lebensmittelkatalog ist nicht die Wand, er braucht keine Anleitung, keinen Schutz. Ja – da ist unter An-die-Wand-Laden natürlich gar nichts anderes als ein Eingangsdienst, mit dem Leben kann man nicht leben! Und das wollen wir so zur Schau stellen? Tatsächlich jeder Menschenvor daraus lesen kann? Nein, wir wollen daran denken und uns – selbstverwöhnt – den Platz in Mitte suchen. Wir sind doch gar nicht so klein und schwach, wir stehen im Leben unseres Manns – da soll uns ein kleines Angstgefühl nicht packen können, wenn die sich nicht anders wohlfühlen, als – immer an der Wand entlang ...

Neuzeitliche Kochrezepte

Pilze wie saure Leber zubereitet.

2 Pfund Pilze, 40 Gramm Fett, zwei Eßlöffel Butter oder Mohn bis zwei Eßlöffel Essig, wenig Zitronensaft, Salz, Pfeffer. Die gepütteten Pilze werden in seine Scheiben geschnitten, die klein geschnittenen Zwiebel wird in heißem Fett gekocht, gedämpft, die Pilze mitgedämpft, dann das Mehl mit geröstet, mit Butter, Wein oder Bratensoße abgeschlagen. Mitte füllt noch zehn Minuten köcheln. Man lässt die Platte überlassen, wir den Schwachen und Unsicherer, den die sich nicht anders wohlfühlen, als – immer an der Wand entlang ...

Immer an der Wand lang ...

kleine Charakterstudie mit Nutzanwendung.

Haben Sie auch schon die eigenartige Beobachtung gemacht: Sie betreten um die Staffestunde ein Café und finden den ganzen großen Raum fast leer, wenigstens was die Mitte betrifft, während an allen vier Wänden die Tische belegt sind? Ihre Augen fliegen von Tisch zu Tisch und Sie stellen mit Enttäuschung fest: Nein, wirklich kein Platz mehr –?

Kein Platz mehr –? Wo doch die ganze Mitte so einladend leer dasteht? Ja – die Mitte! – Die suchen Sie ja nicht. Resigniert nehmen Sie doch Platz und wünschen nur, dass einer der Gäste gehen möchte, ehe der Ober Ihnen Platz bringt, damit – nun, damit auch Sie an die Wand rüsten können ...

Und wirklich – Sie haben es erreicht und freuen sich. Sie fühlen sich wohl und geboren. Von Ihrem Platz aus beobachten Sie die Neuankommenden, und sie! – das kleine Spielchen wiederholt sich fortwährend; über die leeren Tischreihen hinweg sieht der Blick suchend die Wand entlang ... einmal und noch einmal ... „um dann erst resigniert“ die näheren Tischreihen ins Auge zu lassen. Langsam, sehr langsam läuft sich der neue Gast an den Mittelpunkt nieder. Sein Temperament entwickelt er erst, als zufällig hinter ihm ein Wandplatz frei wird, den er sich zu sichern weiß.

Immer an der Wand lang ... Was treibt uns denn eigentlich, uns immer an der Wand herumzuhüpfen? Nichts anderes als der Urtrieb, der jedes Tier im Freien Declinationen läuft und der vor eisgrauer Zeit her noch im Menschen steht. Rückendekillation. Den Rücken frei zu wissen, gibt uns ein unangenehmes Gefühl, dessen wir uns erwerben wollen; darum rüsten wir ganz nahe an die Wand heran. Hier kann nichts uns erwartet an uns herankommen, hier fühlen wir uns geborgen.

Es gibt allerdings auch Naturen, die nicht so an der Wand entlanglaufen. Sie sind nicht sehr häufig und es sind meist Männer, die mit großer Bestimmtheit das Vorstadium betreten und sich, ohne Aufschau zu halten, irgendein niederklassen. Diese Männer haben aber auch sonst in ihren ganzen Gebaren eine verbüßende Selbstsicherheit. Sie fühlen sich allen überlegen.

Kartoffelsuppe, Fleisch- und Wurststriebe, Bäckerei, Eis, eine klein geschnittenen Zwiebel, evtl. Tintenfisch, dünntest die Zwiebel leicht in der Pfanne an, gibt die Kartoffeln dazu, brät sie hellbraun, mischt die Fleisch- und Wurstreste darunter, gibt die Tinte, die man mit dem Ei vermischt, darüber und lässt zusammenbacken. Röstet auf einer Platte an und gibt Kraut- oder Rübensoße dazu. Allerlei Kartoffel- und Bäckerei, Fleischreste, Kartoffelreste brät man in der Pfanne in Fett oder Öl und übergeht dann mit verquirlten Eiern und bakt zusammen.

Tiroler Geröstel.

Kartoffelsuppe, Fleisch- und Wurststriebe, Bäckerei, Eis, eine klein geschnittenen Zwiebel, evtl. Tintenfisch, dünntest die Zwiebel leicht in der Pfanne an, gibt die Kartoffeln dazu, brät sie hellbraun, mischt die Fleisch- und Wurstreste darunter, gibt die Tinte, die man mit dem Ei vermischt, darüber und lässt zusammenbacken. Röstet auf einer Platte an und gibt Kraut- oder Rübensoße dazu. Allerlei Kartoffel- und Bäckerei, Fleischreste, Kartoffelreste brät man in der Pfanne in Fett oder Öl und übergeht dann mit verquirlten Eiern und bakt zusammen.

Fischplatte.

Zwei Pfund rohes Fischfilet, drei bis vier weiche, ausgedrückte Brötchen, etwas Mehl, ein Ei, Salz, Pfeffer, Muskat, wenig geriebene Zwiebel und Zitronensaft. Dazu wird immer ein Stück von einem größeren Fisch, wie Lachsau, Seelachs usw. eingedaut. Der Fisch wird gehäutet, das Fleisch von den Gräten und zweimal mit den abgeriebenen, eingeweichten Brötchen durch die Fleischhauchmaschine getrieben. Daraufgelegt man es mit anderen Zutaten, formt aus der Masse einen länglichen Braten, rollt ihn in Pfeffer und brät ihn in heißem Fett unter fleißigem Rühren eine halbe Stunde. Die Soße wird mit einem Eßlöffel angerührtem Starkenmehl sämig gemacht und 1/2 Salz Sauermost darangegeben; auch kann man die eine Seite des Fischbratens mit Senf bestreichen.

Salat, Sauerkraut, Gurken oder rote Rüben.

Was die Mode Neues bringt

Stilkleider bevorzugt

Die Sommernabendmode bevorzugt auch in diesem Sommer noch das Stilkleid. Es wirkt besonders zart und duftig in Organdy oder in Stickereistoff. Sehr kleidsam ist das in unserer Abbildung links gezeigte weite, mit bunten Schärpen



und großem Blumenstrauß geschmückte Abendkleid. Es besteht aus einem sehr bunten Unterkleid und darübergestreift sind. Die farblich passende Schärpe unterstreicht die Anmut und Bunttheit dieses Kleides. Recht geschmackvoll ist auch das in Abbildung rechts gezeigte Stilkleid, das mit seinem hohen Schürz die strengere Form vertritt. Durch Samtgürtel und Schleife wird die enganliegende Bluse mit den netten Puffärmeln von dem weit ausfallenden Rock getrennt. Das Kleid wirkt besonders jugendlich.

Der heitere Alltag



Hilfobereit

A.: „Um fünf Minuten geht mein Zug, wenn du will ich noch mein Gepäck auflegen und eine Wurst essen. Könntest du mir dabei nicht ein bisschen behilflich sein?“
B.: „Aber mit dem größten Vergnügen! Ich werde die Wurst für dich essen!“

Fünftmal habe ich nun schon inseriert, daß ein alleinfleißendes Mäddchen Licht und Salz in ihrem Leben sucht!, leuchtete die kleine Jungfer, „und nun bekomme ich eine Nummer — von der Gasgesellschaft!“

Schaffner: „Wie alt ist denn der Kleine?“
Kinder: „Fünfzehnhalb Jahre!“
Der Kleine: „Und Mutter ist achtunddreißig, Herr Schaffner!“

Mutter: „Haben Sie auch Töchter?“
Gernmutter: „Nein, aber ich selbst bin keine.“

„Keine Nachbarin beschuldigt mich, daß ich ein Hemd gestohlen hätte; das ist ungern, das lasse ich nicht aus mir führen!“
Dann ist es wohl am besten, Sie ziehen es doch aus!“

Fremdenführer: „Meine Herrschaften! Hier leben Sie ein Vergnügen, das schon sehr alt ist. Es war einst Eigentum von Kira.“
Americana: „Dazu sagen Sie sehr alt? Wir haben in Amerika eins, worauf noch die Stere mit Bleistift anhaften, als sie aus der Arche an Land gingen.“

Tag, Herr Ritz! Wo kommen Sie denn her? Ich komme von der Sparkasse.
„Ob haben Sie Gold hingerragen oder abgehoben?“
„Das geht Sie gar nichts an!“
„Also abgehoben!“

Patient: „Ich habe gehört, Herr Doktor, daß zur Kräftigung des Gehirns reichliche Aufzehrung von Augen sein soll. Könnten Sie mir etwas Besonderes empfehlen?“
Arzt: „Ach, bei Ihnen dürfte ein Walross für den Anfang genügen.“

A.: „Dein Zimmer ist recht gemütlich! Verlangt die Wirtin viel Miete dafür?“
B.: „Vielleicht nicht! Aber oft! Jedesmal, wenn sie mich sieht!“

Wrangel.

Graf Wrangel, der von 1863 bis 1870 Adjutant des Feldmarschalls Wrangel war, erzählte in einer seiner Aufzeichnungen: Ich hatte öfter die Ehre, als einziger Tischgast mit dem Feldmarschall und der Gräfin zu speisen. Nach Tisch wurde der Feldmarschall meistens müde und zog sich bald zurück. Dann pflegte er mir zu sagen: „Bitte bei meiner alten Seelen (so nannte er seine Gemahlin), ich vertraue dir!“

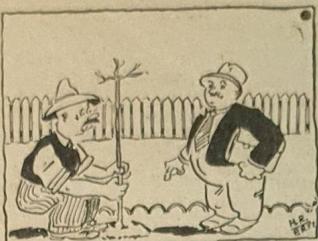
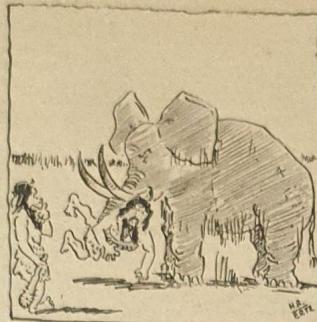
Minna, in der Wanne ist ja eine Temperatur von 36 Grad, und da baden Sie doch nicht?“
„Aber, gnädige Frau, was versteht denn ein kleines Kind von der Temperatur!“

Als der greise Marschall Blücher auf dem Sessel lag, befahlte ihn sein König und wünschte ihm baldige Genesung. Blücher antwortete ganz ruhig: „Groß Majestät wissen wohl, daß mein Weg vorwärts geht. Ich habe, daß ich vom Ziel nicht weit entfernt bin, und umlehnen, das war nie meine Sache!“

Ein eingeschlafenes Kind schrie auf, als es einen Stich bekam. Der Vater rief: „Was ist das?“

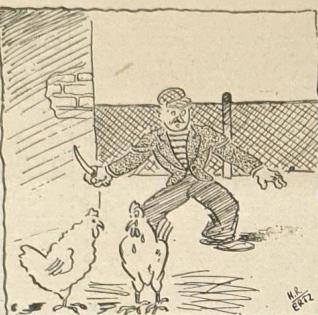
„Ein Stich!“
„Was ist das?“

Im „... ist“-Lachkabinett



Der Materialist:
Mensch, hilf mir doch und schlag das Vieh tot! — Moment mal! Ich will nur ausdrücken, wieviel Schnikel der gibt!

Der Fatalist:
Wenn Sie meinen Freund heute abend wieder so zurückkommen, Sie's mit mir zu tun?



Der Optimist: Ich sehe, Sie pflanzen Obstbäume! Darf ich unsern prima Einweckapparat empfehlen?



Der Pessimist: Warum weinst du?
Meine Liebe, ich sehe schwarz in die Zukunft!

Der Egoist: Nacht und Regen — da habe ich wenigstens die See für mich ganz allein.

Gutes Gedächtnis.

Richter: „Angestellter, Sie werden beschuldigt, Herr Friedrich mit einem Bierseidel bearbeitet zu haben; wissen Sie, was darauf steht?“

Angestellter: „Zawohl! Zur Erinnerung an froh verlebte Stunden!“

„Ist der Platz auch recht weit vorn?“ fragt ein Theaterbesucher misstrauisch.

„Wenn er noch weiter vorn wäre, mein Herr, dann müßten Sie auf dem Programm stehen!“

„Weißt du, kleiner Mann, wer ich bin?“ Du bist der, der Schwester Martha getötet hat, als Mama nicht da war.“

„Emil, ich war ganz außer mir, als du heute nacht betrunken nach Hause kamst!“

„Ach, deßhalb hab' ich dich doppelt gesehen!“

Dumme Frage.

„Ich gratulierte herzlich zu der Geburt Ihrer Tochter. Ist das wahr, daß dieselbe noch nicht ganz fünf Pfund gewogen hat?“

„Zawohl, das stimmt, aber was hat das zu sagen, meine Mutter hat bei ihrer Geburt noch keine vier Pfund gewogen.“

„Was Sie nicht sagen, und ist sie am Leben geblieben?“

„Warum hast du denn dein Auto auf der einen Seite grün und auf der anderen rot anstreichen lassen? Das ist doch sinnlos!“

„Sinnlos! Was glaubst du, wie sich da die Beugen widersprechen!“

Falsch gedacht.

„Johann, heute abend, wenn wir Besuch haben, werde ich Sie Jean rufen!“

„Zawohl! — und wie soll ich den gnädigen Herrn nennen?“

„Duffel!“

„Werde ich besorgen!“

Offenherzig

Alemi will eine Hose kaufen.
„Hier“, sagt der Verkäufer, „habe ich eine wunderbare, unerreichbare Hose. Preisgt der Herr viel zu Ihnen?“

„Ja“, erwidert Alemi, „aber dann trage ich nicht die eigene Hose!“

Er: „Um Gottes willen, Liebling, was ist denn passiert, warum trägst du ein Pfaster über dem Auge?“

Sie: „Was heißt Pfaster — das ist doch mein neuer Hut!“

A.: „Ich habe ein Barometer gekauft, nun kann ich immer feststellen, wann es Regen gibt!“

B.: „Was das nötig? Wozu hast du denn deinen Rheumatismus?“

Richard stand vor dem Affenläfig, neben ihm eine hübsche Blondine. Richard versucht ein Gespräch anzufangen: „Affen sind doch niedliche Tiere, nicht wahr?“

„Ja“, sagte das Mädchen, „aber nur die hinter dem Gitter!“

„Aber, Trüdchen, warum schlägst du denn die Käze?“

„Ah, Mutti, sie hat ein so schlechtes Benehmen! Erst spuckt sie sich in die Posen, und dann wischt sie sich damit das Gesicht ab.“

„Wie kam es eigentlich, gnädige Frau, daß Ihr Autoreisen plätscht?“

„Ich bin über eine Blaiche gefahren.“

„Nanu, und die haben Sie nicht gesehen?“

„Nein, der Mann hatte sie doch in der Tasche!“

Die Mutter ist krank, der Arzt wird gerufen, der kleine Bub erscheint.

Arzt: „Wie heißt du?“

Kind: „Hansjürgen.“

Arzt: „Wie wirst du gerufen?“

Kind: „Mir wird gepfiffen!“

Ein Gastwirt stand mit seinem Sohn am Fenster, als er von weitem den Gerichtsvollzieher kommen sah. Da sagte er zu seinem Sohn: „Budi, wann selber Mann dort kommt, segelt: „Dr. Bader ist nach Mannem!“ Nach diesen wichtigen Worten verschwand er im Kleiderschrank.

Der Gerichtsvollzieher kommt wirklich, fragt den Sohn nach dem Vater.

„Dr. Bader ist nach Mannem!“

„So, so, wann kommt er zurück von Mannem?“ — Da geht der Sohn zum Schrank, macht die Tür auf und fragt: „Bader, wann kommst denn wieder von Mannem?“ (Die Koralle.)

A.: „Können Sie mir fünfzig Mark borgen?“

B.: „Nein, bedaure. Ich habe gar kein Geld bei mir.“

A.: „Und zu Hause?“

B.: „Da ist alles wohlauf!“

Er: „Sind Sie Frau Schulze?“

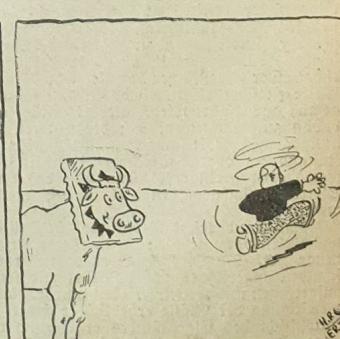
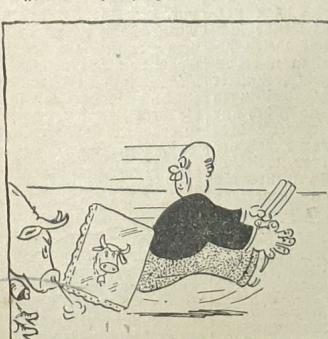
Sie: „Rein! Fräulein Schulze!“

Er: „Oh, dann entschuldigen Sie, bitte!“

Sie: „Natürlich! — An mir hat's bestimmt nicht gelegen!“

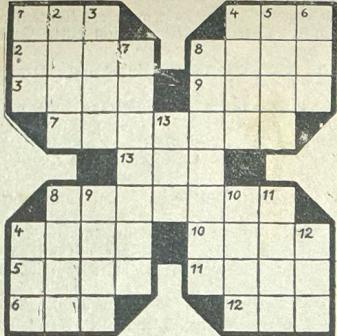
Kaspar will einem jungen Mädchen einen Kuss rauben. Das Mädchen wehrt ab: „Solange ich nicht verlobt bin, küss ich keinen Mann.“

Kaspar nimmt seine Besuchskarte heraus und überreicht sie dem Mädchen: „Hier ist meine Adresse; wenn es soweit ist, geben Sie mir bitte Nachricht.“ (Koralle)



Rätsel über Rätsel

Magisches Kreuz- und Querworträtsel.



Von links nach rechts und von oben nach unten: 1. natürliche oder festtortige Zeichen, 2. Hauptort der Samoainselgruppe, 3. vertontes Gedicht, 4. Antike, 5. Gouvernement und Stadt in Kuskand, 6. Nebenfluss der Weichsel, 7. Weichselhaber zur See, 8a. Verhandlungsgericht, 8b. Wirbelform, 9. Vorbedeutung, 10. weißlicher Vorname, 11. Stadt in Algerien, 12. Stadt in der Türkei (Milatay Bagdad), 13. Nebenfluss der Donau.

Buchstabenfüllrätsel.

G — — —	fswalb	= Universitätsstadt
N — — n	urg	= Stadt im Harz
B — r — —		= Bad in Thüringen
Wa — — e		= Stadt in Westfalen
— — — ifu		= Hafenstadt in China
— dor —		= Stadt im Vogtland
Ot — — sen		= Stadt i. Schleswig-Holstein

Denkporträtaufgabe.



Mehrere Geschäftleute haben sich gemeinsam, um Kosten zu sparen, das vorstehende Bildchen als Illustration für ihre Anzeigen machen lassen. Was haben sie angezeigt?

Auslösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Von links nach rechts: 1. Ala, 4. Dolce, 8. Tell, 10. Lear, 11. Vier, 13. Bug, 14. Besen, 16. Degen, 18. Waren, 20. Alt, 21. Nagel, 23. Gera, 24. Tanz, 25. Abele, 26. See — Von oben nach unten: 1. Atlas, 2. Leib, 3. Alt, 5. Leben, 6. Daun, 7. Erg, 9. Leber, 12. Regen, 16. Senat, 18. Darre, 17. Falte, 18. Bild, 19. Vene, 20. Aga, 22. Gas.

Sprichworträtsel: Wer zu lange ziert, dem zittert die Hand!

Silbenrätsel: 1. Löffel, 2. Ironie, 3. Eidechse, 4. Lönneum, 5. Guripides, 6. Tuba, 7. Heinrich, 8. Ornai, 9. Pilatus, 10. Finger, 11. Etrige, 12. Kuben, 13. Gelse, 14. Erwerb.

— Viele Tropfen geben erst das Meer!

Rätsel: Ertrag — Vertrag.

Kennen Sie den schon?

In der Nachkriegszeit las der führende Vertreter der expressionistischen Richtung aus seinen eigenen Werken vor einer Zuhörerschaft in Halle, die hauptsächlich aus Studenten bestand.

Nur abgehackte und verstümmelte Worte wie unzusammenhängende Sätze flogen durch den Saal. Von den wenigen Zuhörern ging plötzlich einer zum Fenster und öffnete es. Der Saaldienner kam herbei und fragte den Studenten, das Fenster geöffnet hatte:

„Sie können doch das Fenster nicht aufmachen. Es ist fast draußen und wird im Saal ziehen.“

Da sagte der Student: „Entschuldigen Sie, aber ich bin gewöhnt, immer bei offenem Fenster zu schlafen!“ *

Moderne Auffassung.

Lehrer: „Warum floh Kain, als er Abel erschlagen hatte?“

Kurt: „Er hatte Angst vor der Polizei!“ *

Das Kompliment.

„Gnädige Frau sehehe heute wirklich entzückend aus!“

„Wieso denn?“

„Ich mußte Sie wirklich lange ansehen, ehe ich Sie erkannte.“ *

Die Sünde.

„Herr Pfarrer, begebe ich eine Sünde, wenn ich tanze?“

„Das mußt du besser wissen, ich bin nicht dabei!“ *

Lehrer: „Welches sind die größten christlichen Feste?“

Schüler: „Das Weihnachtsfest, das Osterfest und das Schützenfest, Herr Lehrer!“ *

Ein teurer Spaß.

Dorfbad: „Junge, wann d' so schreist beim Zahnziehen, bernach da kost' der Spaß a Mark mehr. Verderbst mi ja mein ganz Geschäft!“ *

„Ja, Herr Krause“, sagt der Rechtsanwalt zögernd, „tut mir schrecklich leid, aber den Prozeß haben wir mit Bauen und Trompeten verloren!“

„Schade, Herr Rechtsanwalt; aber das sage ich Ihnen gleich: die Musik bezahle ich nicht extra!“ *

Arzt: „Nanu, Herr Schwämmele, schon die dritte Flasche Wein?“

Schwämmele: „Ach, wissen Sie, Herr Doktor, mein Jüngster möchte sich so gern einen Schwimmgürtel machen, und da trink ich so lange, bis ich die nötigen Pfropfen für ihn besammeln habe!“ *

Schauspieler (pathetisch): „Mit mir geht's zu Ende, ich stehe bis über die Ohren in Schulden. Nur ein Schuß kann mir noch helfen!“

Directeur: „Was, ein Schuß? Sie wollen sich erschießen?“

Schauspieler: „Das weniger, aber einen Vorschuß will ich!“ *

Selbst verraten.

„Geben Sie das Zeugnis nur ruhig daran; Ihr Ge-
nossen hat die Tat bereits eingestanden!“

„Ne, Herr Juristischof, damit fangen Sie mir nich
Det is jaun ausschlossen!“

„So? Warum denn?“

„Weil mich der Schorsch hoch um heilig in die Hand
vafprochen hat, nischt nich zu verraten!“

Unterhaltungs-Beilage

Tauchen!

Von Arthur M. Fraedrich

Auf der Landungsbrücke, an der der alte Küstendampfer vertauft liegt, steht ein Dutzend Jungen mit rauen, sonnenverbrannten Gliedern, nur mit einer Badehose angezogen. Einer von ihnen meint: „Der Dampfer ist 25 Meter lang; ob wir's schaffen?“

Alle jehen auf zu Hans Stein, dem stiermaßen Fischherzmaat, der ebenfalls in Badehose dasfaßt wie das lebhaftige Vertrauen. „Wir sind einmal 80 Meter tief gewesen mit dem U-Boot“, sagte er, „der Tiefendruck preßte schon Wasser durch die Nierenhöle. Als uns in 30 Meter eine Unterwasserbombe ernsthaft enterte, wir aus dem Turm — und da wollt' ich nicht unter diese Aufschale tauchen? Lebrigens ist sie nur 22 Meter lang und hat kaum eineinhalb Meter Tiefgang. Den zu untersuchen ist eine Kleinigkeit, stimmt's, Kurt?“

Kurt ist ein wenig unsicher; genau so wie vor drei Wochen beim Freischwimmen und vor allen Tauchübungen. Der Maat fährt ihm dreb über den Kopf: „Damals schwamm ich sogar eine Viertelstunde länger als die anderen, und bei den Tauchübungen hast du dich immer gut gehalten. Wirst es schon schaffen!“

Damit schaut er, der ehemalige U-Boot-Matrose und jetzt Freund und Berater der Dorfjugend, die stets um ihn ist, wo immer sie seiner habhaft wird, sei es auf den grünen Schloßwällen, wo er den zentner schweren Anker einarmig stemmt, sei es in seiner Bude, wo er von seinen vielen Unterwasserfahrten erzählt, über die Hallentreppen auf den Dampfer. Vom Bug aus schwingt er sich über die Reling und erklart: „Pscht gut auf! Mit beiden Händen den Kiel umfassen, die Füße an diesem entlanggleiten lassen; tief Luft holen und untertauchen. Nach und nach die Luft entweichen lassen.“ Und nun sinkt er, begleitet von den gespannten Blicken aller, in die Tiefe. Deutlich sieht man, wie er mit offenen Augen rücklings am Kiel entlanggleitet.

„Wie lange war ich unten?“ fragt er nach dem Auf-
tauchen am Heck.

„Genau 28 Sekunden“, erwidert ein Junge mit dem Blick auf den Sekundenzeiger einer Taschenuhr.

Prustend entsteigt er dem Wasser, nimmt die Uhr an sich und kommandiert: „Los! Länger als 30 Sekunden darf keiner unten bleiben, andernfalls springe ich hinterdrein. Keine Angst! In Sportkreisen taucht man sogar in 40 Sekunden 40 Meter!“

Nein, die Jungen kennen keine Angst. Wenn der unsichtbare, bärenstarke Hans Stein dabei ist, kann nichts passieren. Und wenn er sagt, eine halbe Minute zu tauchen wäre eine Kleinigkeit, so ist es eben eine „Kleinigkeit“.

Nur Kurt wird um so stiller, je mehr Kameraden sich mutig ihrer Aufgabe entledigen. Bald ist er dran, bald... Er fürchtet sich ein wenig.

Hans Stein weiß von dieser Furcht, aber er tut, als spüre er sie nicht. So nebenher sagt er: „Es klapp't gut; das macht, weil keiner bangt ist!“

Kurt will etwas erwideren, allein der Maat fährt schnell fort: „Ein richtiger Mann kennt weder Furcht noch Angst, und ein richtiger Junge ebenfalls nicht. Judem bin ich ja hier und passe auf!“

„Bettigmadam, Kurt!“ ruft ein Junge aus der Gruppe. „Der hat keinen Mut!“

„Halt's Maul!“ fährt der Maat ihn an. „Der hat mehr Mut als du, dabei ist er zwei Jahre jünger als du! Und er legt seinen muskelbedeckten Arm auf Kurts Schultern. „Zärtlich die Augen und sage dreimal ganz langsam: Ich will!“ rät er leise.

Aut tut gehorsam, wie ihm geboten. Und als er zwei Hände — breite, vertrauensvollende Brüsten — auf seinen Schultern fühlt, kommt das zweite „Ich will“ schon bewußter, festler; beim dritten durchdringen ihm die beeinflussende Kraft dieses Wortes und des Maaten wohluende, zuversichtliche Ruhe bis tief in die Seele. Er ist mit einemmal ganz ruhig, nun dat er keine Angst mehr.



(Zeichnung: Erb.)

Hans Stein wirft schnell einen prüfenden Blick auf den Jungen, bevor er ihm über die Schulter läuft. Im nächsten Augenblick ist Kurt den Blicken der Kameraden entwunden.

Der Maat beugt sich weit über die Reling und geht einen Blick von der Ilde lassend, nach achtern.

Kurt weiß nichts von den großen Vergnügungen, die es in den Maaten Brust zu beschäftigen gilt; dann er es gespielt, er wäre wohl kaum so zuversichtlich ins Wasser gesprungen. So aber formten seine Lippen, bevor er tauchte, noch einmal — unbewußt, unheimlich: „Ich will!“

Armlänge nach Armlänge zieht er sich ohne Halt unter dem Kiel entlang. Als er ein Drittel der Strecke überwältigt dat und das kleine Herz bestiger zu pochen beginnt, läßt er sportlich Luft entweichen. In tiefem Blosen segt sie an die Oberfläche.

Selbstsicher, rubig schwimmt er weiter.

Doch die Schunden dehnen sich unter Wasser zu langen, bangen Minuten.

Vielleicht, als das Steuer am Heck noch immer nicht in Sicht kommt, dafür das Tuntclarin der Tiefe läßtend

Er will keinerlei Erbteil haben, aber sein Sohn soll auf seiner Straße Herr zu werden. Heute ist es nicht mehr so, daß er sich auf seiner Straße Herr zu nennen kann. Aber das ist nicht die einzige Sache, die er jetzt mit beiden Beinen sprunghaft auf der Rennbahn läuft. „Ich will!“ immer und immer wieder. Und als dieses Wort dann wie ein Blitzen in sein Denken steigt, braust etwas über alle Maßen Stärkendes in ihm auf, neue Kraft, neue Macht dringen bis in die lebendigen Muskeln seines jungen Körpers.

Aber dennoch, ohne sein Wissen, formen sie ein über das andere Mal: „Ich will!“ immer und immer wieder. Und als dieses Wort dann wie ein Blitzen in sein Denken steigt, braust etwas über alle Maßen Stärkendes in ihm auf, neue Kraft, neue Macht dringen bis in die lebendigen Muskeln seines jungen Körpers.

BLICK IN DIE WELT

Geheimdokumente aus der Französischen Revolution.

Eine merkwürdige Sammlung von Briefen in chiffrirter Schrift soll auf einer Versteigerung in Paris zum Verkauf gestellt werden. Die Briefe wurden während der Französischen Revolution und der ersten Kaiserzeit geschrieben und dienen offenbar zur Benachrichtigung unter den französischen Aristokraten in der Verbannung und ihrer Agenten. Eine größere Anzahl dieser Schriften war für den Grafen von Artois und den Grafen der Provence bestimmt. Die Sammlung enthält auch ein Notizbuch mit den einzelnen Telegramms- und Befehlsworten. Darin erscheint der Graf von Artois als „A“, der Graf von Artois als „B“, Lafitte als „C“ usw. Ein Geschichtsschreiber, der über viel Zeit verfügt, könnte leicht durch die Angaben dieses Buches wertvolle Hinweise zur Entzifferung so mancher in den diplomatischen Archiven ruhender Dokumente erhalten. Von Interesse würde es auch sein, zu erfahren, wie viele dieser Briefe überhaupt ihren Bestimmungsort erreicht haben und wie viele von den politischen Spionen aufgesangen wurden.

Gauden macht lange Finger und Zehen.

Zwei amerikanische Forsther, J. S. Wright und D. Mofat, beobachteten, daß der Geist einer Zigarette schon eine merkliche Ablösung der Finger- und Zehenspitzen bewirkt. Die Temperaturabnahme, die auch bei Gewohnheitsrauchern sofort eintritt, beträgt 1,2 bis 2,5 Grad Celsius. Die Ursache dieser Erscheinung seien Wright und Mofat, wie die „Umschau in Wissenschaft und Technik“ (Frankfurt a. Main) berichtet, in der Wirkung des Alkohols. Dieser Geist wirkt nämlich verkrampfend auf die feinen Nervenbahnen des Körpers, die Kapillaren. Dadurch, daß sich die in den Fingern- und Zehenspitzen befindlichen Kapillargefäße verkrampfen, wird der Blutkreislauf in den versorgten Körperstellen gehemmt, und es erfolgt Abfuhrung. Die Bedeutung dieser neuen Beobachtungen liegt darin, daß der Arzt nunmehr die Möglichkeit hat, mittels einer einfachen Probe die Verkrampfungsbereitschaft der Kapillaren auf Alkohol festzustellen und davon das Rauchverbot abhängig zu machen. Lust als Rohstoff.

Die Leuchtstäbe, die aus Reklameschildern von den Hausfronten der Großstädte stahlen, sind immer mit einem Gas gefüllt, dessen Moleküle durch den elektrischen Strom zum Leuchten gebracht werden. Dadurch, daß die einzelnen Gase verschiedene Leuchten, erhalten die Stäbe ihre intensive blaue, rote, grüne Farbe. Eines der Gase ist das Argon, das ähnlich wie das Neon in der Luft unserer Atmosphäre enthalten ist, freilich nur in äußerst geringen Mengen. Allein in Europa werden jährlich 30.000 Kubikmeter Argonas verbraucht, und es müssen 5.000.000 Kubikmeter Luft verarbeitet werden, um diese Menge Argon zu gewinnen.

Gauden macht einen 170jährigen Menschen?

Ein ungarischer Gelehrter will in dem Museum von Szegedin in Ungarn amtliche Dokumente gefunden haben, aus denen hervorgeht, daß im Jahre 1724 ein gewisser John Rovin gestorben ist, der ein Alter von

nicht weniger als 172 Jahren erreicht haben soll. Rovin soll 1552 geboren sein. Auch über seine Frau sind Dokumente vorhanden, die für sie eine Lebenszeit von wenigstens 164 Jahren angeblich einwandfrei bezeugen. Ferner wird berichtet, daß der Sohn des ungarischen Methusalem beim Tod seines Vaters noch gelebt und damals 116 Jahre alt war. Wenn die ungarischen Dokumente keine Phantasierebilde sind oder auf unzuverlässigen Beichten beruhen, so hätte man hier tatsächlich einen Fall von Langlebigkeit vor sich, der in der Geschichte nicht seinesgleichen hat. Alle modernen Fälle von angeblich übernormaler Langlebigkeit haben sich bei genauer Untersuchung als absichtlich oder faßländige Täuschung herausgestellt, darunter auch der bekannte Fall jenes Türkens, der als 150jähriger verstorben sein soll.

Das Auto als Schutz bei - Erdbeben.

Der amerikanische Erdbebenforscher Dr. Jaggard weist auf Grund eigener Erfahrungen auf den Schutz hin, den ein Auto während eines Erdbebens gewährt. Während des großen Erdbebens im Jahre 1929, bei dem Tausende umkamen, befand er sich mit seiner Familie in Hawaii. Eine ihm bekannte Familie hatte Dr. Jaggard zu einem Besuch eingeladen, und er begab sich mit einem Auto dorthin. Wie groß war sein Staunen, als er, am Ziel angelangt, das Haus teilweise eingestürzt vorfand und die Bewohner mit entsetzten Mienen auf den vom Erdbeben angerichteten Schaden starnten. Der Forsther batte während seiner Autofahrt von den sehr heftigen Stößen nichts wahrgenommen, vielmehr daß zuweilen empfindliche Schwanken des Wagens auf Straßenunebenheiten zurückzuführt. Diese Feststellung von ihm führte noch am gleichen Tage dazu, daß sich die Autobesitzer mit ihren Angehörigen in ihre Wagen flüchteten, da sie sich hier am sichersten fühlten. Es sind die starken Federn und Stoßdämpfer des Autos, die bei ihrer heutigen Vollkommenheit, selbst bei weglassen Wieden, ein sicheres Fahren gestatten. Für Gebiete, die häufig von Erdbeben heimgesucht werden, ergibt sich daraus die Folgerung, auch Häuser mit Stoßdämpfern nur größeren Formats zu verleben. Wenn außerdem die Bauten ein Stahlgerüst besitzen, das ja ebenfalls elastisch ist, so verlieren die Erdbeben den größten Teil ihrer Schrecken, weil eine Einsturzgefahr dann kaum noch zu befürchten ist.

Der Walstich als „natürliches Dampfschiff“.

Zu seiner Reise um die Welt erzählte Adalbert von Chamisso von der ungewöhnlichen Idee eines zeitgenössischen Naturforschers. Dieser Mann machte nämlich allen Ernstes die lebhafe Propaganda für die Bähmung der Baltic, und zwar zu dem Zwecke, die Menschen des Meeres als „natürliches Dampfschiffe“ zu benutzen. Schon die jungen Balticen sollten zum Zielen abgerichtet werden, indem man ihnen einen Sackelgurt unter die Brustflossen band und diesen nun wie eine Leine handhabte. Zum großen Leidwesen des Forstheren kam es aber nicht einmal zu einem Versuch, die Schiffahrt, wie er hoffte, auf diese Weise zu beschleunigen, und schließlich hatte er nur erreicht, daß man seinen „großen Gedanken“ allgemein verachte.

Das Alibi

Der Express donnerte westwärts. Seit Chicago regnete es. Die Passagiere drastisch klatschend gegen die Scheiben. Der Passagier, der in Chicago eingestiegen war, saß allein im Wagon. Er hatte sich in eine Fensterseite gesetzt und starrte hinaus in die neue Landschaft. Den Mantel hatte er über die Schultern gehängt. Er schien ein wenig zu frieren.

Der Zug hielt mit plötzlichem Ruck der Bremsen. Ein kleines Stationsgebäude glitt aus den nasigen Schleieren. Niemand war zu sehen. Der Zug kam wieder in Fahrt.

Pötzlich blickte der Passagier auf. Er hatte ein Gegenüber bekommen. Er lächelte unmerklich und in seine Augen kam ein wenig Wärme. Bei diesem Hundeunter war der Anblick eines schönen, jungen Mädchens ein Geschenk des Schicksals.

Sie schäfte sich aus dem Regenmantel, legte das kleine Hütchen ab und setzte sich. Er sah sie, wie wundervoll blond ihr Haar war. Sie strich es mit seinen weißen Händen glatt. Wie ein Mädchen sah sie aus, und ihre Augen waren tiefblau.

„Schreckliches Wetter!“, wagte er zu sagen.

„Sie sieht freundlich.“

„Ich glaube, daß es überhaupt nicht mehr aufhört.“

Er stellte mit Vergnügen fest, daß ihre Stimme nicht enttäuschte.

„Im Süden müßte es jetzt schön sein“, sagte sie traurig, „doch, wenn ich jetzt in Palm Beach oder Miami sein könnte! Dort regnet es sicher nicht!“

„Ganz bestimmt nicht“, lächelte er.

„Ich brauche aber tausend Dollar dafür“, sagte sie plötzlich bestimmt, „und diese tausend Dollar werden Sie mir geben. Sonst gibt es einen Standab!“

„Zest sag sie gar nicht mehr süß aus.“

Er starrie sie an:

„Wie meinen Sie das?“

„Ich meine, daß Sie mir binnen fünf Minuten tausend Dollar geben werden.“

„Wirklich? Ich glaube, jetzt verstehe ich Sie.“

Sie lächelte höflich.

„Dann ist alles in Ordnung. Geben Sie mir das Geld!“

Bon Franz Paul

Es schüttelte den Kopf.

„Ich werde Ihnen nicht einmal einen Cent geben.“ „Wollen Sie vielleicht behaupten, Sie hätten nicht so viel Geld?“

„Im Gegenteil. Ich habe mehr als fünftausend Dollars bei mir. Aber Sie tragen nicht einen Cent.“

„Nicht das Ihr letztes Wort?“

„Mein letztes Wort, mein süßes Expressergirl.“

„Gut.“

Sie brachte mit raschen Griff ihr Haar in Unordnung, packte mit beiden Händen ihre Bluse beim Halsausschnitt und riss sie in Fetzen. Dann stürzte sie zur Rothrempe und riss daran. Der Zug hielt. Sie schrie hysterisch auf.

Der Zugführer, begleitet von zwei Konditeuren, kam herein.

Sie stürzte auf die drei Männer zu.

„Dieser Mann hier — er war mit mir allein im Abteil — mit beiden Händen packte er mich, wie ein wildes Tier.“

Ihre Stimme erstickte im Weinkampf.

„Sie kommen mit ins Dienststiel, Herr“, sagte der Zugführer streng, auf der nächsten Station werden wir Sie der Polizei übergeben!“

Der Fremde lächelte.

„Mit beiden Händen ging ich auf sie los“, sagte er leise, „mit beiden Händen —“

Und langsam ließ er den Überzieher von den Schultern gleiten. Er hatte keine Arme.

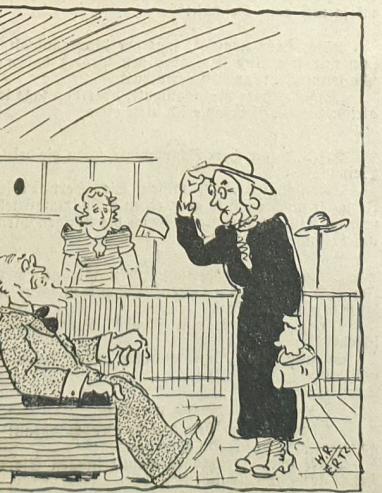
„Übergeben Sie das Girl auf der nächsten Station der Polizei“, sagte er, „ich bin Murphison, der armelese Künstler, der mit dem Mund zeichnet, schreibt und malt. Sie fahren doch bis Frisco, meine Herren? Dort trete ich auf. Bedienen Sie sich bitte — in meiner linken Tasche sind Freitarten.“

Heuschrecken über Argentinien

Wir wissen in Europa wenig davon, daß auch heute noch zum Beispiel in Südamerika die Heuschrecken eine Landplage sein können, die oft ungeheure Schäden anrichtet. In Argentinien hat man sich bereits im Jahre 1897 zu einem systematischen Kampf gegen die Heuschrecken entschlossen müssen, und die Abwehrmaßnahmen haben seitdem nicht weniger als 200 Millionen Pesos verschlungen. Dennoch konnte aber nicht verhindert werden, daß die Heuschrecken die argentinische Landwirtschaft in diesem Zeitraum um zwei Milliarden Pesos schädigten. Da sich die Anbaufläche Argentiniens ständig erweitert, vergrößert sich auch der Schaden durch Heuschrecken von Jahr zu Jahr. Was das praktisch bedeutet, zeigt eine Meldung aus Entre Ríos in Argentinien, wo im Jahre 1932 die Ernter in solchem Umfang zerstört wurden, daß mehr als 10.000 Familien in bitterste Not gerieten und vom Staat unterstützt werden mußten. Mit größter Anstrengung arbeiten daher mehrere Regierungskommissionen an der Frage, wie der Heuschreckenkampf noch wirksamer begegnet werden kann. Die Heuschrecken suchen sich nämlich nicht etwa immer die gleichen Gegenden aus, so daß man dort vernichten oder ihnen aus dem Wege gehen könnte. Ancheinend richten sie ihre Bewegungen stark nach der Witterung. Es scheint jetzt aber der Wissenschaft gelungen zu sein, einzelne chemische Kampfmittel gegen sie zu finden, so daß man der biblischen Plage doch vielleicht bald Herr wird.

140 neue Hunderassen seit 1900 gezüchtet

Wie eine englische Zeitschrift für Hundezüchter bekanntgibt, sind seit der Jahrhundertwende nicht weniger als 140 neue Hunderassen gezüchtet worden. Dabei haben die Terrier die meisten neuen Spielarten geliefert. Von den alten Gestalten des Terriers ist dabei nicht mehr viel übriggeblieben. Zu bemerken ist noch, daß die meisten dieser Neuzüchtungen in Europa zustande kamen.



„Sag' Viebling, macht mich der Hut nicht zu alt?“

Zeichnung: Gry